

TRANSKRIPTIONEN

Lektion 1 FREUNDE

Übung 4a

Rolf Bauer: Natürlich ist es wichtig, viele nette Menschen zu kennen. In meinem Tennisclub zum Beispiel, habe ich einige Bekannte. Wir sitzen nach dem Sport noch ein bisschen im Vereinslokal zusammen und trinken und essen etwas, tauschen Neuigkeiten aus und haben viel Spaß miteinander. Oder wir machen auch mal Ausflüge zusammen. Und dann gibt es noch ein paar echt gute „Kollegen“, wie wir in der Schweiz für Freunde auch sagen. Bei mir sind das Freunde, die ich schon mein halbes Leben, also aus der Schulzeit oder Uni, kenne und nie aus den Augen verloren habe. Die sind mir besonders wichtig, auch wenn wir uns nicht so oft sehen. Zwischen uns gibt es fast nie wirkliche Missverständnisse.

Kerstin Raab: Im Laufe seines Lebens lernt man eine Menge netter Leute kennen. Zum Beispiel über die Arbeit, über die Kinder und in der Nachbarschaft.

Aber unter richtig „engen Freunden“ verstehe ich noch etwas anderes. Am wichtigsten sind mir zwei Freundinnen, die ich vor Jahren zufällig auf einer Wanderreise getroffen habe. Wir wanderten einige Tage zusammen über die Alpen und erzählten uns im Laufe der Zeit unser ganzes Leben. Das gemeinsame Wandern haben wir dann zu einem festen Ritual gemacht, wir waren auch schon auf dem Jakobsweg und in Nepal. Da gehen wir dann, wie man so schön sagt, miteinander durch „dick und dünn“ und können uns blind aufeinander verlassen.

Aber auch, wenn wir uns nur mal zum Kaffeetrinken treffen, können wir einander alles anvertrauen. Solche Freundschaften sind wunderbar!

Gerd Böhmer: Bekannte habe ich natürlich viele, aber als meinen besten Freund würde ich Rafael bezeichnen. Mit ihm habe ich sozusagen schon im Sandkasten gespielt. Lange Zeit haben wir dann in verschiedenen Städten gelebt. Aber vor 10 Jahren trafen wir uns zufällig auf der Geburtstagsfeier einer gemeinsamen Freundin wieder und seitdem sehen wir uns regelmäßig. Unsere Freundschaft lebt auch dadurch, dass wir in vielen Dingen den gleichen Geschmack haben. So etwas finde ich wichtig für eine dauerhafte Freundschaft, man kann ja nicht immer über Fußball oder das Wetter reden. Wir waren sogar schon mal in die gleiche Frau verliebt, da war ich dann mal eine Zeit lang hin- und hergerissen, ob er wirklich ein so guter Freund ist. Aber sie hat dann sowieso einen anderen geheiratet und schon bald hat uns diese Geschichte nichts mehr ausgemacht.

Übung 20a

Also, wenn ich für meinen Deutschkurs eine Präsentation oder ein Referat vorbereite, überlege ich zuerst mal, ob mir zu einem Thema überhaupt genug einfällt – ich sammle also Ideen und Material. An diesem Punkt kann es auch passieren, dass ich das Thema noch einmal wechsele.

Wenn ich dann eine große Menge an Material, Bildern und Ideen zusammenhabe, mache ich mich an die konkrete Arbeit, das heißt, ich ordne zunächst das Material. Daraus entwickle ich dann die einzelnen Punkte für meinen Vortrag.

Ich notiere mir, warum ich dies oder das ausgewählt habe, und versuche die Präsentationspunkte mit guten, anschaulichen Bildern und Beispielen deutlich zu machen.

Nun überlege ich mir einen sinnvollen Aufbau für meine Präsentation. Wie steige ich ins Thema ein? Was möchte ich auf einer Folie in einer Powerpoint-Präsentation zeigen? Welche Stichwörter schreibe ich darauf, welche Bilder wähle ich aus?

TRANSKRIPTIONEN

Eine gelungene Präsentation beginnt man auch möglichst mit einem interessanten Zitat, einer humorvollen Bemerkung oder auch einer spannenden Frage ans Publikum.

Die erste Folie ist die sogenannte „Titelfolie“. Darauf kommt auch mein Name, sowie Ort und Datum der Präsentation. Dann folgt ein Inhaltsverzeichnis mit den wichtigsten Aspekten meines Vortrags. Im Anschluss daran folgen die Folien zu den einzelnen Präsentationspunkten.

Ganz wichtig ist es auch, gute und logische Übergänge zwischen den Präsentationspunkten zu finden und am Ende eine schöne Abschlussfolie zu zeigen. Darauf bedanke ich mich bei meinem Publikum und fordere es auf, Fragen zu stellen oder mir ein Feedback zu geben.

Wenn ich dann mein Referat halte, achte ich natürlich darauf, dass ich es lebendig und interessant vortrage. Ich möchte ja mein Publikum nicht langweilen, sondern eine Verbindung zu ihm herstellen.

04 Übung 20b

Liebe Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer, „Für die Welt bist du irgendjemand, aber für irgendjemand bist du die Welt.“

Dieses Zitat von Erich Fried habe ich ausgewählt, weil ich finde, dass es zu meinem Vortrag besonders gut passt.

Auf der Suche nach einem Beispiel für eine außergewöhnliche Freundschaft wollte ich zunächst über zwei Menschen sprechen, die so eine Beziehung verbindet. Aber dann fand ich einen Artikel über eine Freundschaft zwischen zwei Tieren, nämlich einem Orang-Utan und einem Jagdhund, die mich so berührte, dass ich mich dafür entschieden habe.

05 Übung 20c

Liebe Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer, „Für die Welt bist du irgendjemand, aber für irgendjemand bist du die Welt.“

Dieses Zitat von Erich Fried habe ich ausgewählt, weil ich finde, dass es zu meinem Vortrag besonders gut passt.

Auf der Suche nach einem Beispiel für eine außergewöhnliche Freundschaft wollte ich zunächst über zwei Menschen sprechen, die so eine Beziehung verbindet. Aber dann fand ich einen Artikel über eine Freundschaft zwischen zwei Tieren, nämlich einem Orang-Utan und einem Jagdhund, die mich so berührte, dass ich mich dafür entschieden habe.

Ich kenne die Geschichte der beiden aus dem Internet. Sie ereignete sich in den USA, in South Carolina. Eines Tages machte der Besitzer der zahmen Orang-Utan-Dame Suriya einen Spaziergang mit ihr. Dabei entdeckte Suriya einen alten ausgehungerten Jagdhund. Sie fühlte wohl so etwas wie Mitleid mit dem armen Hund und begann, ihn mit Keksen zu füttern und sich täglich um ihn zu kümmern. Der Zustand des Hundes besserte sich von Tag zu Tag und die beiden waren von nun an gute Freunde.

Das Besondere an den beiden ist, dass sich der Affe um den Hund wie eine Mutter kümmerte. Der Hund nahm diese Fürsorge an, obwohl Hunde ja sonst nur zu Menschen so eine enge Beziehung haben. Natürlich durfte der Hund bei der Familie von Suriya bleiben und die beiden können nun für immer zusammen sein. Wirklich eine schöne Geschichte über eine außergewöhnliche Freundschaft, wie uns dieses Bild zeigt.

Wichtig ist hier noch zu erwähnen, dass Tiere verschiedener Tierarten nicht selten eine enge Beziehung zueinander aufbauen. Das kann vor allem dann passieren, wenn eins der Tiere noch sehr jung ist und das andere dann sozusagen ein Ersatz für die Mutter ist.

TRANSKRIPTIONEN

Als Nächstes möchte ich Euch noch ein paar weitere nette Fotos vorführen, die Freundschaften zwischen Tieren zeigen: hier spielen ein Hund und eine Katze liebevoll miteinander, ein Kaninchen kuschelt sich an einen Tiger, ohne gefressen zu werden, und ein Delphin und ein Hund schwimmen miteinander im Meer.

Aber die Geschichte zwischen Suriya und dem Jagdhund ist für mich ein Beispiel für eine wirklich ungewöhnliche Freundschaft, vielleicht weil sie so „menschliche“ Züge hat.

Ich hoffe, ich konnte euch ein paar spannende Einblicke in das Thema geben und danke für eure Aufmerksamkeit. Habt ihr noch Fragen?

Aussprache: Die Vokale e – ä

C06 Übung 1a

- 1 schmecken – Geschmäcker
- 2 Netze – Nässe
- 3 Becher – Bäche
- 4 rechnen – rächen
- 5 Bäcker – Wecker

C07 Übung 2a

- 1 gehen
- 2 säen
- 3 klären
- 4 Federn
- 5 Beeren
- 6 wären
- 7 ähnlich
- 8 Ehre

C08 Übung 3a

- 1 lest – lässt
- 2 besser – Besen
- 3 Felle – Fälle
- 4 weder – Wetter
- 5 Übergänge – hinübergehen
- 6 echt – mächtig
- 7 wenden – erwähnen
- 8 denken – Gedächtnis

Lektion 2 IN DER FIRMA

8 C09 Übung 7

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, herzlich willkommen zu unserem Interview der Woche zu dem Thema „Moderne Unternehmen“. Heute möchte ich Ihnen Frau Stark vorstellen: Sie ist Geschäftsführerin der jungen Firma „Fair Fashion“. Guten Tag, Frau Stark ...

Stark: ... Guten Tag ...

Moderator: Frau Stark, was ist die Geschäftsidee der Firma „Fair Fashion“?

Stark: Das Besondere bei uns ist, dass wir für unsere Mode nur ökologisch und fair produzierte Materialien verwenden. Wir kaufen zum Beispiel nur Bio-Baumwolle und das zu einem fairen Preis. Und: Unsere Mode wird von erstklassigen Designern entworfen, und hat eben nicht den typischen Look von selbstgestrickten Schals.

Moderator: Sie haben ja für Ihre Kollektionen auch schon einige Preise gewonnen. Es ist sicher nicht immer ganz einfach, so ein Unternehmen zu leiten.

Stark: Da haben Sie recht ... Das ist wirklich ganz schön viel Verantwortung. Zum Glück habe ich aber auch ein tolles Team.

Moderator: Könnten Sie uns etwas über Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erzählen? Wer hat welche Aufgaben?

Stark: Gerne. Unser Team besteht aus dem Bereichsleiter „Einkauf“. Er ist zusammen mit seinen Mitarbeitern dafür verantwortlich, dass die Materialien, die wir einkaufen und weiterverarbeiten, unseren hohen Öko-Standards entsprechen. Der Bereichsleiter „Herstellung“ kümmert sich mit seinem Team um die Qualität bei der Verarbeitung. Unsere erstklassigen Materialien müssen natürlich auch genauso erstklassig verarbeitet werden.

Moderator: Aber Sie haben doch sicher auch einen kreativen Bereich?

Stark: Natürlich, der ist ganz besonders wichtig. Für die Entwürfe der aktuellen Kollektion und für die Kooperation mit unseren Designern ist unsere Projektleiterin „Design“ zuständig. Wir arbeiten ja mit bis zu 20 Designern gleichzeitig. Das muss natürlich koordiniert werden. Dafür ist unsere Teamassistentin „Design“ verantwortlich.

Moderator: Wie sehen Sie Ihre Aufgabe als Geschäftsführerin?

Stark: Als Geschäftsführerin gehört es zu meinen Aufgaben, ein gutes Team-Management zu betreiben. Ich muss darauf achten, dass jeder genau weiß, wofür sie oder er zuständig ist und die Aufgaben müssen fair verteilt werden. Fairness ist ja unser Firmen-Motto. Das gilt nicht nur für unsere Produkte, sondern auch für den Umgang mit und unter den Kolleginnen und Kollegen. Dazu gehört natürlich auch, dass wir unseren Mitarbeitern ein faires Gehalt zahlen.

Moderator: Das klingt ja alles sehr gut und überzeugend. Liebe Frau Stark, wir wünschen Ihnen und Ihrem ganzen Team weiterhin viel Erfolg. Vielen Dank, dass Sie bei uns waren.

Stark: ... Ich danke Ihnen ...

TRANSKRIPTIONEN



Übung 17a

- Moderatorin: Das Allerüberraschendste zuerst: Viola Petersen verbringt ihre Zeit meistens drinnen, sie kocht gern und sie trägt am liebsten Turnschuhe. Das würde man nicht unbedingt von einer der bekanntesten Fashion-Bloggerinnen erwarten.
Viola Petersen – gerade mal 26 Jahre alt und Fashion-Bloggerin bei Galaxis – ist bei mir zu Gast und spricht mit mir heute über ihre Erfolgsgeschichte.
- Moderatorin: Viola, wird man in der Generation „Upload“ als Fashion-Bloggerin geboren?
Viola Petersen: Also ich nicht. Ich dachte während meines BWL Studiums immer, ich würde später einmal als Assistentin in einer Unternehmensberatung arbeiten. Ein normaler Bürojob eben. Aber als dann Galaxis-Media auf mich zukam, habe ich diese großartige Chance ergriffen, inklusive der 100%igen Verantwortung, die diese mit sich brachte.
- Moderatorin: Warum glaubst Du, dass Galaxis einer damals 25-Jährigen die Redaktion anvertraut hat?
Viola Petersen: Ich denke, die suchten jemanden, der für den Job viel Leidenschaft, Emotionen und Energie mitbringt. Jemanden, den man ins kalte Wasser schmeißen kann. Ich habe zu dem Zeitpunkt bereits meinen ersten Blog geschrieben, und ein Jahr zuvor habe ich erfolgreich ein Modelabel auf dem Markt platziert. Trotzdem war das für mich eine neue Herausforderung, ohne ein Team einen Fashion-Blog für diese riesige Firma zu schreiben.
- Moderatorin: Was genau waren denn deine Aufgaben?
Viola Petersen: Ich sollte die deutsche Galaxis-Seite ähnlich wie die internationale Galaxis-Seite aufbauen. Nur eben im eigenen Look & Feel. Konkret hieß das: die Inhalte erstellen, die Grafiken machen und freie Autoren organisieren.
- Moderatorin: Hört sich ziemlich schwierig an.
Viola Petersen: Am Anfang war das einfach der Wahnsinn. Aber ich dachte, ich mache das jetzt einfach mal und probiere das. Neulich habe ich mit der Chefredakteurin des Berliner Magazins FUN gesprochen. Und die sagte zu mir: *„Im Grunde genommen machst du den gleichen Job wie ich“*. Erst da ist mir bewusst geworden, was ich eigentlich leiste.
- Moderatorin: Du hast mal gesagt, Erfolg bedeute für Dich Zufriedenheit und Selbstverwirklichung. Wie fühlt sich denn dein Erfolg heute an?
Viola Petersen: Das Erfolgsgefühl kommt jeden Morgen, wenn ich die Rückmeldungen sehe. Dann spüre ich, dass etwas zurückkommt. Ich brauche dieses Feedback, denn mir fällt es schwer, zufrieden mit mir selbst zu sein.
- Moderatorin: Erkennst Du, ob jemand das Potenzial zum erfolgreichen Blogger hat?
Viola Petersen: Ich weiß sofort, wenn jemand das gut machen wird. Das sind Leute, die durchaus etwas eigen und speziell sind, Computerfreaks eben. Dafür bringen sie aber viele Ideen und viel Leidenschaft mit und eben ein spezielles Talent für das Bloggen. Solche Blogger schreiben sogar nachts, wenn sie nicht schlafen können.
- Moderatorin: Glaubst du, dass Firmen von Bloggern profitieren können?
Viola Petersen: Ja, auf jeden Fall. Leider sehen viele Firmen den Nutzen von Blogs gar nicht. Sie sehen nur die Kosten. Dabei sind die Ausgaben gering und der Nutzen ist riesig, wenn man weiß, wie es geht. Sie müssen eben nur in jemanden investieren, der eine gute Arbeit macht. Wenn Blogger das Gefühl haben, dass man ihre Arbeit schätzt, dann läuft die Sache.
- Moderatorin: Wie siehst du die Zukunft von professionellen Blogs?
Viola Petersen: Im Moment sieht noch keiner das große kreative Potenzial von Bloggern. Ich glaube an das „MODELL SE“: Das ist ein schwedisches Netzwerk, das gute Blogger mit einem gewissen Geldbetrag im Monat unterstützt. Das würde ich mir für Deutschland auch wünschen.
- Moderatorin: Dann wünschen wir dir weiterhin viel Erfolg, Viola, und vielen Dank für das Interview.

TRANSKRIPTIONEN

8 C11 Übung 17b, Abschnitt 1

- Moderatorin: Das Allerüberraschendste zuerst: Viola Petersen verbringt ihre Zeit meistens drinnen, sie kocht gern und sie trägt am liebsten Turnschuhe. Das würde man nicht unbedingt von einer der bekanntesten Fashion-Bloggerinnen erwarten.
Viola Petersen – gerade mal 26 Jahre alt und Fashion-Bloggerin bei Galaxis – ist bei mir zu Gast und spricht mit mir heute über ihre Erfolgsgeschichte.
- Moderatorin: Viola, wird man in der Generation „Upload“ als Fashion-Bloggerin geboren?
Viola Petersen: Also ich nicht. Ich dachte während meines BWL Studiums immer, ich würde später einmal als Assistentin in einer Unternehmensberatung arbeiten. Ein normaler Bürojob eben. Aber als dann Galaxis-Media auf mich zukam, habe ich diese großartige Chance ergriffen, inklusive der 100%igen Verantwortung, die diese mit sich brachte.
- Moderatorin: Warum glaubst Du, dass Galaxis einer damals 25-Jährigen die Redaktion anvertraut hat?
Viola Petersen: Ich denke, die suchten jemanden, der für den Job viel Leidenschaft, Emotionen und Energie mitbringt. Jemanden, den man ins kalte Wasser schmeißen kann. Ich habe zu dem Zeitpunkt bereits meinen ersten Blog geschrieben, und ein Jahr zuvor habe ich erfolgreich ein Modelabel auf dem Markt platziert. Trotzdem war das für mich eine neue Herausforderung, ohne ein Team einen Fashion-Blog für diese riesige Firma zu schreiben.
- Moderatorin: Was genau waren denn deine Aufgaben?
Viola Petersen: Ich sollte die deutsche Galaxis-Seite ähnlich wie die internationale Galaxis-Seite aufbauen. Nur eben im eigenen Look & Feel. Konkret hieß das: die Inhalte erstellen, die Grafiken machen und freie Autoren organisieren.
- Moderatorin: Hört sich ziemlich schwierig an.
Viola Petersen: Am Anfang war das einfach der Wahnsinn. Aber ich dachte, ich mache das jetzt einfach mal und probiere das. Neulich habe ich mit der Chefredakteurin des Berliner Magazins FUN gesprochen. Und die sagte zu mir: „Im Grunde genommen machst du den gleichen Job wie ich“. Erst da ist mir bewusst geworden, was ich eigentlich leiste.
- Moderatorin: Du hast mal gesagt, Erfolg bedeute für Dich Zufriedenheit und Selbstverwirklichung. Wie fühlt sich denn dein Erfolg heute an?
Viola Petersen: Das Erfolgsgefühl kommt jeden Morgen, wenn ich die Rückmeldungen sehe. Dann spüre ich, dass etwas zurückkommt. Ich brauche dieses Feedback, denn mir fällt es schwer, zufrieden mit mir selbst zu sein.

8 C12 Übung 17b, Abschnitt 2

- Moderatorin: Erkennst Du, ob jemand das Potenzial zum erfolgreichen Blogger hat?
Viola Petersen: Ich weiß sofort, wenn jemand das gut machen wird. Das sind Leute, die durchaus etwas eigen und speziell sind, Computerfreaks eben. Dafür bringen sie aber viele Ideen und viel Leidenschaft mit und eben ein spezielles Talent für das Bloggen. Solche Blogger schreiben sogar nachts, wenn sie nicht schlafen können.
- Moderatorin: Glaubst du, dass Firmen von Bloggern profitieren können?
Viola Petersen: Ja, auf jeden Fall. Leider sehen viele Firmen den Nutzen von Blogs gar nicht. Sie sehen nur die Kosten. Dabei sind die Ausgaben gering und der Nutzen ist riesig, wenn man weiß, wie es geht. Sie müssen eben nur in jemanden investieren, der eine gute Arbeit macht. Wenn Blogger das Gefühl haben, dass man ihre Arbeit schätzt, dann läuft die Sache.

TRANSKRIPTIONEN

Moderatorin: Wie siehst du die Zukunft von professionellen Blogs?

Viola Petersen: Im Moment sieht noch keiner das große kreative Potenzial von Bloggern. Ich glaube an das „MODELL SE“: Das ist ein schwedisches Netzwerk, das gute Blogger mit einem gewissen Geldbetrag im Monat unterstützt. Das würde ich mir für Deutschland auch wünschen.

Moderatorin: Dann wünschen wir dir weiterhin viel Erfolg, Viola, und vielen Dank für das Interview.

Aussprache: Die Diphthonge *ei – au – eu/äu*

Übung 1a

Eine kleine Meise
Machte sich auf die Reise
Zu ihrer Freundin Taube
Die wohnt in einer Laube.

Das wird ein Abenteuer
Ihr ist nicht ganz geheuer.

Übung 2

1 aus
2 frei
3 Rauch
4 staunen
5 Leiter
6 Reifen

Übung 3a

- Guten Tag, mein Name ist Hoyser. Ich möchte Visitenkarten bei Ihnen bestellen.
- Guten Tag, Herr Hoyser. Gerne. Wir haben da ein frisches Design mit grünen Bäumen, das nehmen die meisten Leute.
- Ist das sehr teuer?
- Nein, das ist heute sogar im Sonderangebot. Wie ist Ihr Vorname?
- Eugen.
- Und wie schreibt man Hoyser? Mit *e – u* oder *a*-Umlaut und *u*?
- Mit *o* - Ypsilon.
- Mit *o* - Ypsilon ... interessant das ist ja ungewöhnlich!
- Wieso ist das ungewöhnlich!?
- Na ja, *o i* schreibt man normalerweise mit *e - u* wie in Euro oder mit *a* -Umlaut und *u* wie in Häuser.
- Das ist aber schön, dass mein Name ungewöhnlich ist. Ich bin ja auch ein besonderer Mensch. Vielen Dank für das Kompliment. ... Jetzt bestelle ich gleich die doppelte Menge ...

Lektion 3 MEDIEN

Übung 2b

Journalist: Frau Maier, Sie arbeiten als Marketingleiterin in der Werbebranche. Danke, dass Sie bei unserer Umfrage mitmachen. Wir wollen feststellen, welche Medien im Alltag und Berufsleben eine Rolle spielen und wie die Mediennutzung von berufstätigen Menschen heute aussieht. Vielleicht erzählen Sie uns einfach Ihren Tagesablauf und welche Medien Sie nutzen.

Frau Maier: Ja, gern. Also, beim Aufwachen habe ich zuerst zwei, drei Hits im Radio gehört, damit ich wach werde.

Auf dem Weg zur Arbeit habe ich in der S-Bahn angefangen, meine E-Mails auf dem Tablet-PC zu checken. Das Gerät ist so handlich und man braucht es nicht wie den Laptop aufzuklappen. Danach habe ich mir in meinem digitalen Terminkalender die Termine für den heutigen Tag angesehen.

Journalist: Wie lange hat das gedauert?

Frau Maier: Na ja, die E-Mails lesen und bearbeiten, das hat eine Weile gedauert. Den Terminkalender checken ging schneller.

Journalist: Wie sieht es denn mit anderen Medien aus?

Frau Maier: Beim Umsteigen habe ich kurz mit meinem Chef telefoniert, dazu habe ich das neue Smartphone benutzt, das mir die Firma zur Verfügung gestellt hat. Im Büro habe ich dann für eine Reportage einige Informationen im Internet recherchiert. In der Mittagspause habe ich ein halbes Stündchen online meine Lieblingszeitschrift gelesen. Danach habe ich dann Pressemitteilungen geschrieben.

Journalist: Benutzen Sie dafür auch den Tablet-PC?

Frau Maier: Den Tablet-PC benutze ich nur unterwegs, im Büro dann den Laptop, wegen der Tastatur. Damit kann ich vor allem längere Texte besser schreiben. Die fertige Datei mit einer Pressemitteilung habe ich per Mail an meine Kollegin verschickt.

Journalist: Und wie sah der Abend medienmäßig aus?

Frau Maier: Um 20 Uhr habe ich im Fernsehen die Nachrichten und danach noch meine Lieblingsserie angesehen. Im Bett habe ich noch ein paar Seiten in meinem Krimi gelesen.

Journalist: Ach ja, das gute alte Buch darf auch nicht fehlen. Frau Maier, herzlichen Dank, dass Sie sich kurz Zeit für uns genommen haben ... und auf Wiedersehen.

Frau Maier: Bitte. Auf Wiedersehen.

Übung 14a

Hallo und herzlich willkommen bei Sotarna.

Wenn Sie Fragen zu unseren Elektrogeräten haben, drücken Sie bitte die 1.

Wenn Sie mit der Fotoabteilung verbunden werden möchten, drücken Sie bitte die 2.

Wenn Sie Fragen zu unseren Computern haben, drücken Sie bitte die 3.

Wenn Sie sich über unsere DVDs informieren wollen, drücken Sie bitte die 4.

Wenn Sie mit unseren Service-Mitarbeitern verbunden werden möchten, drücken Sie bitte die 5.

...

Vielen Dank. Sie haben die 5 gedrückt.

Sie werden mit dem nächsten freien Service-Mitarbeiter verbunden.

Übung 18

- Journalist:** Liebe Hörerinnen und Hörer. Es ist wieder so weit. Das Fußball-Großereignis Europa-Cup hat uns fest im Griff. In jeder Stadt gibt es Fanmeilen und Großleinwände und die Leute gehen begeistert abends zum „Public Viewing“ auf die Straßen und Plätze. Wir beschäftigen uns heute mit der Frage, ob wir uns solche Ereignisse eigentlich noch ohne „Public Viewing“ vorstellen können? Dazu begrüßen wir zwei Gäste im Studio: zum einen Herrn Peter Elsner, der am Institut für Kulturforschung in Heidelberg seine Bachelor-Arbeit über dieses Phänomen schreibt, und Frau Becker, die Ehrenvorsitzende des Frauen-Fußballvereins Heidelberg.
- Herr Elsner.** Sind solche großen Veranstaltungen überhaupt noch ohne „Public Viewing“ denkbar? Was meinen Sie dazu?
- Herr Elsner:** Ihre Frage ist klar mit NEIN zu beantworten. Eine Umfrage, die ich dazu gemacht habe zeigt, dass die Leute „Public Viewing“ einfach lieben. Dieses „Fieber“ ergreift wirklich jeden, quer durch alle Gesellschafts- und Altersschichten. Ich persönlich hab' die Weltmeisterschaft 2006 und seitdem einige andere Turniere auf der Fan-Meile in Berlin mitgemacht und muss sagen: ein gigantisches Erlebnis!
Ich bin der Überzeugung, dass wir in Zukunft mehr solche öffentlichen Veranstaltungen haben werden.
- Journalist:** Wodurch wurde dieser Trend denn eigentlich ausgelöst? Meiner Meinung nach kam dieser Boom ja durch die Fußball Weltmeisterschaft in Deutschland ins Rollen. Teilen Sie diese Ansicht?
- Herr Elsner:** Nein, das stimmt so nicht, obwohl ich diese Einschätzung schon sehr oft gehört habe. Der Trend wurde vor allem durch ein paar technische Neuheiten ausgelöst. Seit es Beamer und quadratmetergroße Flat Screens gibt und diese Geräte auch für die Kneipe um die Ecke bezahlbar wurden, seit dieser Zeit ist gemeinsames Fußballgucken Kult.
- Journalist:** Ja, und was macht diese Art, Fußball zu gucken, so attraktiv?
- Herr Elsner:** Die Stimmung und die geteilten Emotionen, würde ich sagen. Entscheidend ist, in welcher Atmosphäre man gemeinsam jubeln oder trauern möchte. Es kommt nicht selten vor, dass man beim „Public Viewing“ wildfremden Leuten um den Hals fällt.
- Journalist:** Und das mögen die Leute?
- Herr Elsner:** Anscheinend. Ja.
- Journalist:** Frau Becker, Sie sind Ehrenvorsitzende des Frauen-Fußballvereins Heidelberg und haben als Zuschauerin schon verschiedene „Public Viewing“-Orte ausprobiert. Können Sie uns einen Ort ganz besonders empfehlen?
- Frau Becker:** Wir haben ja schon die Atmosphäre angesprochen. Für mich ist die entscheidende Frage: Wo geht man hin? „Public Viewing“ gibt es fast auf jedem größeren Platz. Da kann man dann auch etwas zu trinken kaufen. In der Innenstadt kann man praktisch nirgendwo sitzen, ohne einen Bildschirm im Blickfeld zu haben und von vielen Menschen umringt zu sein. Ich persönlich mag dieses Gedränge aber nicht. Bequemer hat man es oben auf der Dachterrasse des neu renovierten Hotels InterConti. Die Ober verteilen da sogar Kuschedecken, wenn's ab der zweiten Halbzeit etwas kühler wird. Das wäre meine Empfehlung.
- Journalist:** Bevor wir weiterreden, spielen wir passend zum Thema noch ein bisschen Musik. Sie hören nun den neusten Song der Sportfreunde Stiller ...

TRANSKRIPTIONEN

Aussprache: Die Konsonanten / – r

Übung 2

- 1 strahlen starren
- 2 Stil Stier
- 3 Auflage Anfrage
- 4 Leinwand reine Wand
- 5 Quelle Quere
- 6 einfallen einfahren

Übung 3b

Im Jahr zweitausenddreizehn wurden zwei Österreicher mit dem Oscar ausgezeichnet. Der deutsch-österreichische Schauspieler Christoph Waltz erhielt den Preis für seine Nebenrolle in dem Western „Django unchained“.

Waltz spielt darin einen tragikomischen deutschen Zahnarzt.

Der österreichische Regisseur Michael Hanecke bekam den Oscar für seinen Film „Amour“.

Ein großer Erfolg für deutschsprachige Filmschaffende.

Übung 4

Bierbrauer Breuer braut braunes Bier.

Lektion 4 NACH DER SCHULE

Übung 3a

- Franka: Also, ich war letztes Jahr 8 Monate in Kanada bei zwei verschiedenen Familien und habe dort als Au-pair gearbeitet. Die Familie wird meist von einer Agentur vermittelt, die darauf spezialisiert ist.
- Sven: Nach dem Abitur wusste ich nicht so genau, wie es weitergehen sollte und habe erst mal Gelegenheitsjobs angenommen. Da verdient man zwar nicht schlecht, aber auf die Dauer ist das auch nichts. Ich habe mich dann für einen Bundesfreiwilligendienst entschieden und beim Goethe-Institut in Berlin wurde ich genommen.

Übung 3b

- Franka: Also, ich war letztes Jahr 8 Monate in Kanada bei zwei verschiedenen Familien und habe dort als Au-pair gearbeitet. Die Familie wird meist von einer Agentur vermittelt, die darauf spezialisiert ist.
- Das Au-pair muss 30 Stunden pro Woche für die Familie da sein. In der Regel kümmert man sich um kleinere Kinder und macht ein bisschen Haushalt. Dafür erhält man von der Gastfamilie freie Unterkunft und Verpflegung. Sie muss außerdem die Krankenversicherung und einen Sprachkurs bezahlen. Auf diese Weise hat man eben auch Gelegenheit, die Landessprache zu lernen oder seine Kenntnisse anzuwenden und zu vertiefen. Außerdem bekommt man etwas Taschengeld.

TRANSKRIPTIONEN

Leider hatte ich aber Probleme mit meiner ersten Familie. Zuerst klang alles super. Meine Familie hatte zwei kleine Kinder, einen Hund und ein schönes Haus mit Garten. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln war das aber fast zwei Stunden Fahrzeit vom nächsten größeren Ort entfernt, sodass ich nur zweimal pro Woche einen Sprachkurs besuchen konnte. Da der Vater der Kinder Deutscher war, sollte ich mit den Kindern auch nur Deutsch sprechen und vor allem das Haus sauber machen und kochen. Von Kanada habe ich in der Zeit so gut wie nichts mitbekommen. Und Englisch habe ich auch nicht so richtig gelernt.

Gott sei Dank kann man die Familie auch wechseln. Ich habe dann nach knapp zwei Monaten auf eigene Faust eine andere Familie gesucht und zum Glück übers Internet gleich eine gefunden. Da hat es mir dann sehr gut gefallen. Ich habe mit der Familie einige schöne Ausflüge gemacht, hatte auch viele Freiräume und konnte regelmäßig zur Sprachschule gehen.

Außerdem lernte ich viele nette Einheimische in der Nachbarschaft kennen und bekam auf diese Weise einen ganz anderen Eindruck von Land und Leuten. Das war auch für mein Englisch gut. Ich bin froh, dass ich nach der ersten Enttäuschung nicht einfach nach Hause abgereist bin, sondern in Kanada durchgehalten habe. Ich glaube, das hat mich ein Stück reifer gemacht.

Sven: Nach dem Abitur wusste ich nicht so genau, wie es weitergehen sollte und habe erst mal Gelegenheitsjobs angenommen. Da verdient man zwar nicht schlecht, aber auf die Dauer ist das auch nichts. Ich habe mich dann für einen Bundesfreiwilligendienst entschieden und beim Goethe-Institut in Berlin wurde ich genommen.

Das war einfach super! In dieser coolen Stadt wollte ich schon immer mal eine Zeit lang leben und seit zwei Monaten arbeite ich da. Viele, meist jüngere Leute, lernen beim Goethe-Institut Deutsch und bekommen ein spannendes Kultur- und Freizeitprogramm angeboten, das wir Bufdis dann mit den Kursteilnehmern durchführen. Wir betreuen die Teilnehmer auch im Wohnheim, wo viele untergebracht sind und haben eine wirklich tolle Zeit, weil wir so viele nette Menschen aus aller Welt kennenlernen. Mit den Sprachanfängern spricht man dann auch oft auf Englisch oder in einer anderen Sprache, die man kann, das heißt, man kann auch seine Sprachkenntnisse weiter ausbauen und eine Menge Adressen sammeln. Vielleicht kann ich ja auf meiner geplanten Weltreise ein paar Leute besuchen. Wir Bufdis wohnen auch im Wohnheim und bekommen vom Arbeitgeber Verpflegungsgeld, Krankenversicherung, Taschengeld und einen Zuschuss fürs Fahrgeld. Natürlich sind wir auch viele Stunden, oft auch am Wochenende beschäftigt und haben schon relativ viel Verantwortung. Trotzdem glaube ich, dass so ein Bufdi-Job beim Goethe-Institut in der Beliebtheitskala ganz weit oben ist. Ich find's jedenfalls klasse und denke, dass ich danach viel selbstständiger und erwachsener bin.



Übung 19 a+b

Markus: Guten Tag, mein Name ist Markus Röder.

Frau Winkler: Ich grüße Sie, Herr Röder, was kann ich für Sie tun?

Markus: Mich interessiert vor allem eine Stelle als Werkstudent ab nächstem Jahr. Ich beginne im Herbstsemester mit meinem Betriebswirtschaftsstudium und würde gern nebenbei in einem Betrieb arbeiten. Ist so etwas in Ihrer Firma möglich?

Frau Winkler: Ja, wir bieten prinzipiell Plätze für Werkstudenten an. Für diese Stelle müssen Sie allerdings bereits im dritten Fachsemester sein, das heißt das käme dann für Sie erst nächstes Jahr infrage. Bei „Bardo Medien“ können qualifizierte Hochschulüler den Berufsalltag in einem führenden Medienhaus kennenlernen. Sie müssen also bereits ein gewisses theoretisches Wissen besitzen. Eingesetzt werden Sie nämlich vor allem in verschiedenen kaufmännischen Bereichen.

TRANSKRIPTIONEN

- Markus: Ach so, ja das leuchtet mir ein, aber ich könnte mir gut vorstellen, das zu machen. Wirtschaft und Kaufmännisches interessieren mich sehr.
- Frau Winkler: Wie sieht es denn bei Ihnen aus mit Buchhaltungs- und PC-Kenntnissen? Hatten Sie das Fach denn schon in der Schule?
- Markus: Also Wirtschaftsrechnen hatte ich zwei Jahre in der Schule und im Schreibwarenladen meines Onkels habe ich auch schon bei den Abrechnungen und der Buchhaltung geholfen. Das heißt ich habe sowohl theoretische Vorkenntnisse als auch praktische Erfahrung. Mit Word, Excel und Powerpoint kenne ich mich auch sehr gut aus. Hier ist mein Abiturzeugnis.
- Frau Winkler: Das klingt doch schon mal recht gut! Ich halte Sie durchaus für die Tätigkeit geeignet, denn wie ich sehe, haben Sie in Mathematik, Wirtschaft und Informatik auch sehr gute Noten. Das ist prima! Ich könnte Ihnen die Stelle als Werkstudent dann doch schon ab dem Sommersemester anbieten. Sie arbeiten wöchentlich circa 9 Stunden und verdienen 15.- Euro pro Stunde. In den Semesterferien können Sie auch mehr arbeiten. Würde Sie das interessieren?
- Markus: Super, das wäre prima. Diese Arbeit würde ich wirklich gern machen!
- Frau Winkler: Sehr schön, ich schicke Ihnen dann eine Vorvertrag zu und Sie senden ihn uns ausgefüllt zurück. Kopien Ihrer Zeugnisse legen Sie bitte bei.
- Markus: Ja sehr gerne. Vielen Dank!
- Frau Winkler: Ich danke Ihnen auch für das interessante Gespräch. Auf Wiedersehen!
- Markus: Auf Wiedersehen!

Aussprache: Die Konsonanten *p-t-k, b-d-g*



Übung 2

Perücke – Brücke
passen – basteln
praktisch – Bratfisch

Oper – Ober
Sopran – sobald
Lippe – Liebe

tosen – Dosen
Träume – Dramen
Trauern – dauern

scheitern – scheiden
Leute – Leder
Enten – enden

Kälte – Geld
Kern – gern
Kanzler – ganze

Lücken – lügen
markiere – Magie
wecken – wegen

TRANSKRIPTIONEN

26 Übung 3a

- 1 Druck – trug
- 2 Auszeit – Hauskleid
- 3 Bergwelt – Bergwald
- 4 Typ – Betrieb
- 5 Block – Blog
- 6 Dozent – tosend

Aber

- 7 Beitrag – Beiträge
- 8 Wald – Wälder
- 9 Betrieb – Betriebe
- 10 Krug – Krüge
- 11 Freund – Freundin
- 12 halb – halbe

Lektion 5 KÖRPERBEWUSSTSEIN

27 Übung 9a

Interviewerin: Was war Ihrer Meinung nach für den japanischen Geschmack das Besondere an Ihrem Aussehen oder an Ihrem Typ?

Kenta: Also, ich glaube, den Japanern hat das sehr gefallen, dass ich eben von beidem etwas hab', von dem Europäischen etwas, also die Statur oder auch die großen Augen und dann aber trotzdem das Familiäre Japanische auch noch, einfach diese Mischung zwischen Europäischem und Asiatischem hat ihnen, glaube ich, sehr gefallen.

Interviewerin: Und sind die Schönheitsideale in beiden Ländern eher ähnlich oder sind die recht verschieden?

Kenta: Also ich würde schon sagen, dass sie sehr verschieden sind, da jetzt beispielsweise in Europa das Schönheitsideal eines Mannes schon der starke Körperbau ist und die kurzen Haare, wobei in Japan dann eben das ideale Bild nicht unbedingt so sein muss, sondern auch ein Mann mal längere Haare haben kann oder eben auch nicht so breit gebaut sein muss wie hier in Europa.

28 Übung 21

Anrufbeantworter:

Hier ist der Anrufbeantworter von Susanne Petri. Leider bin ich im Moment nicht erreichbar, Sie können mir aber nach dem Signalton gern eine Nachricht hinterlassen. Ich rufe Sie dann umgehend zurück.
Danke.

Michaela:

Hallo, hier ist Michaela. Du hattest mir die Vorschläge für unser Fitnessangebot ab Januar zugeschickt. Ich habe mir das also mal angesehen. Im Prinzip finde ich das so ganz prima. Ich hätte allerdings noch ein paar kleinere Korrekturen. Weil die Sache unbedingt diese Woche noch auf unsere Homepage gestellt werden muss, spreche ich Dir meine Korrekturen hier rasch aufs Band.

TRANSKRIPTIONEN

Bei dem ersten Angebot, *Zumba*, hat sich in letzter Minute der Ort geändert. Wir können leider nicht in die Grundschule Guardinistraße, die Turnhalle wird ab Februar nun doch renoviert. Wir haben aber als Ersatz die Leibniz-Grundschule in der Baumstraße gefunden. Könntest Du das bitte ersetzen?

Bei dem Angebot *Fitness rundum* vom Studio München Laim steht in der Spalte „Kosten“ 99 Euro für das 1. Quartal. Das versteht so keiner. Deshalb ändern wir es in: 99 EURO für drei Monate.

AquaGym: Wir sollten in der Spalte Ausrüstung dazuschreiben, dass die Leute selber Handtücher mitbringen müssen. Da hat es im letzten Jahr wohl öfter Missverständnisse gegeben.

Bei *Step and Workout* bitte eine Terminänderung: Das Sparangebot gilt bis 15. Januar. Im Moment steht da der 1. Januar.

So, und nun die letzte Sache: Beim *Kampfsport für Anfänger* sind noch die alten Zeiten angegeben: Dienstag und Donnerstag von Viertel nach sieben bis Viertel nach acht. Das Training für Anfänger mussten wir eine Stunde vorverlegen. Also: 18:15 Uhr bis 19:15 Uhr ist das jetzt.

So, das war's. Wenn Du das alles eingearbeitet hast, können wir das Programm diese Woche noch ins Internet stellen. Bis nächste Woche. Tschüs.

Aussprache: Die Konsonanten *f-v-w*

C29 Übung 1a

- | | |
|-------------|-----------|
| 1 Fernsehen | verstehen |
| 2 Forschung | Vorschlag |
| 3 Fahrt | Vater |
| 4 für | vor |
| 5 Fehler | verlieren |
| 6 fiel | viel |
| 7 Foto | Vorteil |
| 8 fertig | vertiefen |

C30 Übung 1b

- | | |
|---------------|----------|
| 1 vital | Fitness |
| 2 Visum | fair |
| 3 vegetarisch | Film |
| 4 Visakarte | Fax |
| 5 Votum | Fastfood |
| 6 Video | Foto |

C31 Übung 2b

Entdecken Sie die Meersalzgrotten, die sich im Zentrum des facettenreichen und weltbekannten Kurorts Baden-Baden befinden. Wie schon seit Jahrtausenden bekannt ist, hat Meersalz eine wohltuende Wirkung auf den menschlichen Organismus und die Atemwege. Erleben Sie diesen Effekt mit sanften Klängen und beruhigendem Licht. Tun Sie Ihrem Körper etwas Gutes. Hier können Sie sich vollkommen entspannen!

Lektion 6 STÄDTE ERLEBEN

Übung 12

Urs:

Veranstaltungsservice Zürich, Urs Peter, Gruezi. Leider bin ich im Moment nicht erreichbar, Sie können mir aber nach dem Signalton gern eine Nachricht hinterlassen.

Marta:

Ja, hallo Urs, hier ist Marta. Du, bevor es in Druck und ins Netz geht, müsstest auf der Veranstaltungsseite für nächste Woche noch ein paar Kleinigkeiten ergänzt und korrigiert werden. Am einfachsten ist wohl, ich geb dir die Stellen gleich jetzt am Telefon durch.

Gleich ganz am Anfang, beim „*Ballet Revolución*“ muss man beim Termin noch ergänzen, dass es nicht nur von 14 bis 16 Uhr aufgeführt wird, sondern auch noch mal von 18 bis 20 Uhr.

Als Nächstes fehlt auch etwas bei der Ankündigung für die *Gauguin-Ausstellung*. Der komplette Titel lautet nämlich: Paul Gauguin – das grafische Werk.

Bei dem Text fürs *Fondue Chalet* ist uns ein kleiner Fehler unterlaufen. Da muss es bei den Zeiten am Anfang heißen: sonntags von 11 bis 21 Uhr statt 11 bis 22 Uhr. Bitte korrigier das.

Dann kommen wir zur Ausstellung „*Sag mir, wie du wohnst – Menschen und ihre Häuser*“ im Schweizerischen Landesmuseum. Hier fehlt noch unter Schweizerisches Landesmuseum: Treffpunkt an der Kasse. Kannst du das bitte ergänzen?

Jetzt kommen wir auch schon zur letzten kleinen Verbesserung bei unserem traditionellen *Silvesterlauf*. Das ist wirklich unglaublich, wie viele Leute hier mit dabei sein wollen. Und alle brauchen eine Startnummer! Die Startnummern werden aber jetzt doch nicht am Eingang ausgegeben sondern im Gartensaal, könntest du das bitte noch ändern?

Gut, das wär's dann auch schon. Vielleicht haben wir ja beim nächsten Mal nicht so viel nachträglich zu ändern – lag möglicherweise auch daran, dass man am Tag nach der Weihnachtsfeier nicht so ganz fit ist.

Ich dank dir vielmals für die Mühe, Bis dann!

Übung 20 a+b

Karin Sommer: Hallo Arno, schön dich zu sehen! Was gibt's denn Neues bei dir?

Arno Scheller: Grüß dich, Karin. Na ja, so viel Neues gibt es nicht, aber ich war neulich in München, da habe ich was ganz Tolles erlebt: Freunde haben mich auf die „Rollschuhnacht“ mitgenommen. Die findet dort im Sommer jeden Montagabend statt. Mir hat es auf jeden Fall unheimlich Spaß gemacht, auf Rollschuhen abends durch die Stadt zu fahren! So etwas wäre für unsere Stadt ideal.

Karin Sommer: Eine Rollschuhnacht? Das klingt ja ganz lustig, aber ist das auch für viele Leute geeignet? Ist das nicht ein bisschen gefährlich? Muss man da vorher einen Kurs machen oder kann da jeder dran teilnehmen?

Arno Scheller: Na, ein bisschen sportlich sollte man schon sein. Und wer noch nicht so gut bremsen kann, der kann vorher an einer kleinen Trainingsstunde teilnehmen. In München sind manchmal bis zu 10 000 Personen dabei und die Veranstaltung wird dort immer beliebter.

TRANSKRIPTIONEN

Karin Sommer: Wie bitte? 10 000 Menschen auf Rollschuhen? Ich kann mir vorstellen, dass es da leicht mal Unfälle gibt oder Massenstürze. Von der Idee bin ich noch nicht so überzeugt. Und wo fährt man da eigentlich? Durch einen Park oder auf der Straße? Ich bin nicht sicher, ob unsere Kleinstadt sich dafür eignet.

Arno Scheller: Also, normalerweise passiert sehr wenig, weil die Leute vorsichtig fahren. Man fährt auch nicht im Park, sondern auf bestimmten Straßen, die ein paar Stunden lang für den normalen Verkehr gesperrt werden, mitten durch die Stadt. So etwas ist doch für viele Menschen interessant. Die einen machen aktiv mit, die anderen stehen am Straßenrand, schauen zu und winken. Wir haben doch auch ein paar schöne breite Straßen, die man dafür nutzen könnte.

Karin Sommer: Da hast du natürlich recht. Es ist schon toll, wenn so viele Leute auf einmal zusammen sportlich aktiv sind. Vielleicht sollten wir auf der nächsten Bürgerversammlung doch mal einen Antrag für eine Rollschuhnacht stellen.

Arno Scheller: Das freut mich, dass ich dich überzeugen konnte. Dann sind wir also einer Meinung, dass unsere Stadt ein neues Highlight braucht.

Karin Sommer: Ja, unbedingt! Dann sehen wir uns bei der nächsten Bürgerversammlung und ich muss jetzt los, Inlineskates kaufen!

Aussprache: Die Konsonantenverbindungen *pf – f – ph – ps* und *ng – nk*

C34 Übung 1

- | | |
|--------------------|----------------------|
| 1 Äpfel – effektiv | 5 Pferde – Fährte |
| 2 Kopf – Koffer | 6 Pflanzen – Flammen |
| 3 Flug – Pflug | 7 prüfen – Pfütze |
| 4 Frost – Pfosten | 8 hüpfen – hoffen |

C35 Übung 2

Pferde mampfen dampfende Äpfel.
Dampfende Pferdeäpfel mampft niemand.

C36 Übung 3a

- 1 Physiotherapie
- 2 psychologisch
- 3 Hopfen
- 4 philharmonisch

TRANSKRIPTIONEN

Übung 3b

1 Physiotherapie	Psychotherapie
2 philosophisch	psychologisch
3 hopsen	Hopfen
4 philharmonisch	physikalisch

Übung 5a

- 1 Franken
- 2 Zangen
- 3 sinken
- 4 Enkel
- 5 Schlange
- 6 Längen

Übung 5b

1 fangen	Franken
2 zanken	Zangen
3 sinken	singen
4 Enkel	Engel
5 Schlange	schlanke
6 lenken	Längen

Übung 6

- 1 *die Veranstaltung*
- 2 *die Versorgung*
- 3 *die Bedingung*
- 4 *die Einstellung*
- 5 *der Anfang*
- 6 *die Schlange*
- 7 *der Gesang*
- 8 *die Menge*
- 9 *klingen*
- 10 *gelingen*
- 11 *schwungvoll*
- 12 *drängen*

TRANSKRIPTIONEN

Lektion 7 BEZIEHUNGEN

8 C02 Übung 2b

Carl: Mein Name ist Carl und ich lebe mit meiner Familie in München. Wir leben in einer Familien-Konstellation, die heutzutage nicht ungewöhnlich ist. Mithilfe des Fotos kann ich das erklären. Vor mir steht meine neue Partnerin und jetzige Ehefrau Petra. Petra und ich haben zwei gemeinsame Töchter, Malina, auf dem Arm ihrer Mutter, und Johanna, vorne im Bild. Sie sind auf dem Foto ein und fünf Jahre alt. Zu meiner Familie gehört aber auch mein Sohn Aaron, den man hinten in der Mitte auf dem Foto sieht. Aaron lebt aber im Haushalt seiner Mutter, Miriam, ganz rechts im Bild. Vor meiner zweiten Ehe war ich mit Miriam verheiratet. Außerdem gehört zu meiner Familie Camilla, die Petra mit in unsere Ehe gebracht hat. Camilla ist 12 Jahre alt und links im Bild zu sehen. Sie ist meine Stieftochter und lebt bei uns. Das heißt, in unserem Haushalt leben auch Kinder aus früheren Beziehungen. Andererseits leben nicht alle leiblichen Kinder mit uns zusammen, wie man an meinem Sohn Aaron sieht. Miriam hat nach unserer Trennung auch einen neuen Partner, Danilo, gefunden. Er hat seine Tochter Leonie mitgebracht. Sie steht auf dem Foto vor meiner Ex-Frau.

8 C03 Übung 16b

Moderator: Auch heute dürfen wir Sie zu unserer Sendung *Ihre Meinung ist gefragt!* begrüßen, heute zum Thema „Ehe auf Zeit“. In einer Zeitung wurde der Vorschlag einer Politikerin veröffentlicht. Darin schlägt sie vor, Ehen auf sieben Jahre zu befristen. Dies hat eine heftige Diskussion in den Medien ausgelöst. Nun möchten wir Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, dazu einladen, sich an dieser Diskussion zu beteiligen.

Und in der Leitung haben wir schon unsere erste Anruferin, Frau Scarpa. Frau Scarpa, Sie kommen ursprünglich aus Italien, leben aber nun schon viele Jahre in Deutschland. Was halten Sie von der „Ehe auf Zeit“?

Frau Scarpa: Ja, auch ich habe den Zeitungsartikel über die „Ehe auf Zeit“ gelesen. Gerne möchte ich aus der Sicht einer Italienerin dazu Stellung nehmen. Auch in meiner Heimat wird intensiv darüber diskutiert, was aus der Ehe im traditionellen Sinne wird. Ich persönlich halte nicht viel von einer „Ehe auf Zeit“. Natürlich gibt es auch in Italien immer mehr Scheidungen. Aber trotzdem heiraten die meisten Paare im Laufe ihrer Beziehung dann doch. Diesen Paaren würde man mit der „Ehe auf Zeit“ schon zu Beginn ein falsches Zeichen geben. Meiner Meinung nach sollte man die Paare ermutigen, auch schwierige Phasen gemeinsam durchzustehen. Außerdem wird die Bedeutung der Ehe für die Gesellschaft unterschätzt. Was wir vor allem brauchen, ist mehr Unterstützung, wenn eine Ehe in Gefahr ist, zu scheitern. Ein kostenloser Eheberater wäre da doch eine gute Lösung. Das verfluchte siebte Jahr gibt es wirklich, ja! Aber, man kann es überstehen.

Moderator: Ja, liebe Frau Scarpa, das war wirklich sehr interessant. Vielen Dank für Ihren Beitrag!

TRANSKRIPTIONEN

Aussprache: Prosodie

04 Übung 1b+d

Mein Toaster

Mein Toaster hält sich für was Besseres.
Wie er da steht und vornehm tut,
als sei er Unterhaltungselektronik
und nicht nur Toaster – aus Erfahrung gut.

Ich weiß nicht, ob er sich für einen iPod hält,
so weiß gelackt mit einem Hauch von Edelstahl.
Wie jemand aus dem Music Business, so gibt er sich.
So lässig, cool – ja, fast halb illegal.

Wer kennt den Grund für seinen Größenwahn?
Er kann nicht tanzen, kann nicht singen.
Er ist kein DJ. Doch halt. Ab und zu, da lässt er schon
zwei schwarz gebrannte Scheiben springen.

Der Frühstückstisch bebt vor Erwartung.
Die Marmelade ist gut drauf.
Gleich hallt es wieder durch die Küche:
Jetzt legt MC Toaster auf!

Lektion 8 ERNÄHRUNG

05 Übung 2a+b

Moderator: Hallo. Schön, dass Sie wieder eingeschaltet haben. Ich begrüße Sie auch heute wieder herzlich zu unserer Sendung *Und jetzt Sie!* und dem Thema „Du bist, was Du isst“. Die Zahl der Vegetarier nimmt stetig zu und die Bewegung wird immer radikaler. Inzwischen fühlt man sich schon fast schuldig, wenn man Fleisch isst. Außerdem gilt es auch als politisch nicht korrekt.

Essen Sie noch guten Gewissens Fleisch? Tragen Sie Schuhe aus Leder? Uns interessiert Ihre Meinung. Rufen Sie an, wie immer unter der Nummer: 0800 53968. Und da kommen wir auch schon zu unserer ersten Anruferin. Wen darf ich denn in der Leitung begrüßen?

Frau Bader: Hallo, hier spricht Melanie Bader. Ich möchte Ihnen als Erstes sagen, wie froh ich bin, dass Sie endlich etwas zu diesem Thema bringen. Für mich ist das ein Thema, das mich sehr berührt. Schon mit 16 Jahren habe ich angefangen, mir Gedanken darüber zu machen, ob es ethisch und moralisch vertretbar ist, immer mehr Tiere unter unwürdigen Bedingungen zu töten. Alleine schon, wie die Tiere leben müssen, in dieser Massentierhaltung. Das Fleisch wird so zwar immer billiger, aber eigentlich ist man sich gar nicht darüber bewusst, was man da auf dem Teller hat. Ich glaube, wenn es mehr Vegetarier gäbe, dann wäre die Welt ein Stück besser und wir bräuchten kein schlechtes Gewissen unserer Umwelt gegenüber zu haben. So, das wollte ich schon lange einmal loswerden.

Moderator: Vielen Dank Frau Bader. Nun, Sie haben ja eine ganz eindeutige Meinung zum Thema. Sie finden also, dass man es ethisch und moralisch nicht vertreten kann, Fleisch zu essen. Da

TRANSKRIPTIONEN

- bin ich aber auf unseren nächsten Anrufer gespannt – wollen Sie sich gleich zu Frau Baders Kommentar äußern?
- Herr Mörs: Ja, Mörs hier, guten Tag. Nun ja, ich gebe Frau Bader schon Recht. Also in meinem Fall ist es so: Ich bin beruflich voll eingespannt. Deshalb esse ich viel außer Haus. Ich achte trotzdem auf eine ausgewogene Ernährung. Fleisch habe ich früher gerne gegessen, habe aber vor fünf Jahren gesundheitliche Probleme bekommen. Mein Arzt hat mir dann geraten, mich vegetarisch zu ernähren. Das mache ich seitdem und fühle mich dabei sehr gut. Das Problem ist nur, dass in den meisten Restaurants nur wenige schmackhafte vegetarische Gerichte angeboten werden. Das macht es einem wirklich nicht leicht. Ich würde mir für die Zukunft ein größeres Angebot an vegetarischen Speisen wünschen.
- Moderator: Vielen Dank! Und da haben wir gleich den nächsten Herrn, der sich zum Thema äußern will. Hallo, Herr Bunz.
- Herr Bunz: Ja, guten Tag. Also, ich esse gern Fleisch und stehe dazu. Meiner Meinung nach ist Fleisch ein wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil unserer Nahrung. Jeder weiß doch, dass Fleisch viele Nährstoffe enthält, zum Beispiel Eisen, und bestimmte Mineralstoffe, die der Körper dringend braucht. Vegetarier, noch schlimmer die Veganer, verhalten sich aus meiner Sicht ihrem Körper gegenüber unverantwortlich. Rohkost-Veganer beispielsweise essen nur Ungekochtes. Damit fallen wichtige Gemüsesorten wie Hülsenfrüchte, also Erbsen, Linsen oder Bohnen weg. Da Hülsenfrüchte nicht roh gegessen werden dürfen, fehlen den Rohkost-Veganern wichtige pflanzliche Eiweiß-Lieferanten. Das halte ich für problematisch. Ich sage immer: „Alles in Maßen“ und ich bin davon überzeugt, dass das der richtige und vor allem ein gesunder Weg ist.
- Moderator: Vielen Dank, Herr Bunz, da ist die Diskussion ja in vollem Gange. Hier habe ich schon die nächste Dame in der Leitung, Frau Böhm, bitte!
- Frau Böhm: Ja, äh, Böhm hier, hallo. Es freut mich, dass ich gleich etwas zu meinem Vorredner sagen kann, denn ich teile seine Meinung! Ganz ehrlich, wir haben das schon im Krieg erlebt, dass wir bestimmte Nahrungsmittel nicht hatten und natürlich am wenigsten Fleisch und so. Das hat natürlich zu Mangelerscheinungen geführt, unter denen wir noch lange zu leiden hatten. Vielleicht bin ich von dieser Erfahrung geprägt und verstehe deshalb diese Vegetarier, Veganer und was es sonst noch so gibt, nicht. Seit Generationen essen wir Menschen Fleisch. Warum soll das auf einmal nicht mehr gut sein? Besonders extrem finde ich aber die Veganer. Die streichen alle tierischen Produkte, also auch Eier, Käse, Bienenhonig und so weiter, komplett. Sogar Sahnebonbons sind für sie verboten! Natürlich verstehe ich, dass Menschen mit Allergien, die also zum Beispiel Milch nicht vertragen oder so, auf diese Produkte verzichten. Sie trinken ihren Kaffee dann eben mit Sojamilch. Aber ob es gesund ist, von Haus aus alle Milchprodukte und Eierspeisen wegzulassen? Ich glaube nicht. Wenn das für uns die richtige Ernährung wäre, hätten das unsere Eltern und Großeltern auch schon gemacht.
- Moderator: Ja, Frau Böhm, vielen Dank. Da haben Sie sicher vielen Menschen aus dem Herzen gesprochen. Leider neigt sich unsere Sendezeit schon dem Ende entgegen, daher hier meine letzte Anruferin, bitte!
- Frau Lauber: Ja, ich heiße Veronika Lauber und ich möchte eigentlich eine grundsätzliche Frage in die Runde werfen und zwar: Ist die fleischfreie Ernährung wirklich so gesund? Oder spielt nicht auch die übrige Lebensweise eine wichtige Rolle? Vegetarier und Veganer treiben in der Regel mehr Sport und achten bewusster darauf, wie sie mit ihrem Körper umgehen. Die lassen dann auch die Finger von allem, was schädlich für den Körper ist, also so etwas wie Zigaretten und Alkohol. Nur deshalb sind Veganer und Vegetarier gesünder als Menschen, die Mischkost zu sich nehmen. Gesund zu leben hat also meiner Meinung nach nichts mit der fleischlosen Ernährung zu tun. Und auch ich halte vom kompletten Verzicht auf Fleisch gar nichts. Ich glaube einfach, dass der menschliche Organismus eine

TRANSKRIPTIONEN

vielseitige und bewusste Ernährung braucht. Aber ich denke, dass das jeder für sich selber entscheiden muss.

Moderator: Das ist doch ein schönes Schlusswort. Das war's leider schon wieder mit der heutigen Sendung. Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Anrufern für die Diskussion und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend! Bis zum nächsten Mal!

Übung 16b

Rosa: Hallo Angela, ich hab' dir doch von dem Frühstücksdrink mit der Birne erzählt, weißt du noch?

Angela: Wenn du mir noch mal sagst, worum es da ging, dann erinnere ich mich bestimmt.

Rosa: Da ging es um das falsche Etikett. Kirschen waren drauf, aber Birne war drin! Ich habe doch gesagt, wenn die Firma mir keine Entschädigung gibt, dann werde ich mich bei der Verbraucherzentrale nach meinen Rechten erkundigen und –

Angela: Und hast du dann wirklich dort angerufen?

Rosa: Ja klar. Und die haben mir gesagt, sofern ich schon eine Entschädigung akzeptiert haben sollte, dann habe ich keine weiteren Ansprüche. Das ist blöd, denn die Firma hat mir ja schon was geschickt. Aber ich finde es trotzdem unmöglich, dass die Firmen mit dem Spruch werben: „Bei Nicht-Gefallen Geld zurück“!

Angela: Was hast du eigentlich von der Firma bekommen?

Rosa: Ich habe ein Paket mit zehn Frühstücksdrinks bekommen, aber bei den hohen Preisen für diese Säfte ist das ja wohl das Mindeste!

Angela: Na ja, schlecht ist das aber auch nicht. Also, falls ich diese Drinks zufälligerweise mal kaufen sollte, reklamiere ich sie auch. Das lohnt sich ja schon fast.

Rosa: Wenn du Lust auf Frühstücksdrinks hast, dann komm vorbei! Du weißt ja, ich habe ein ganzes Paket davon. Und falls du Marion treffen solltest, bring sie einfach mit!

Aussprache: der Konsonant *h*

Übung 1a

1 hin

2 Ort

3 herbe

4 Hund

5 alle

6 hoffen

Übung 1b

1 Halbstarke haben immer Hunger.

2 Herr oder Hund?

3 Wer holt heute die Kinder vom Hort ab?

Übung 1c

Hinter Hermann Hannes Haus

hängen hundert Hemden raus.

Hundert Hemden hängen raus

hinter Hermann Hannes Haus.

TRANSKRIPTIONEN

8 C10 Übung 2a

- 1 führen
- 2 aufziehen
- 3 Bahn
- 4 fehlen
- 5 rühren
- 6 zählen

8 C11 Übung 2b

- 1 Tierhaltung
- 2 Haltbarkeit
- 3 hinweisen
- 4 Nährstoff
- 5 Kohlensäure
- 6 roh
- 7 Herkunft
- 8 verzehren

8 C12 Übung 2c

- 1 Passen grüne Bohnen zum Huhn?
- 2 Was nehmen Sie mit, wenn Sie wandern gehen?
- 3 Wir sollten mehr Rohkost essen.

Lektion 9 AN DER UNI

8 C13 Übung 3 und 4b

Moderatorin: Im Rahmen unserer Sendereihe *Jugend und Zukunft* geht es diesmal um das Thema: „Studium heute – Frust oder Lust?“. Die Gymnasiastin Lea war in der Mensa der Uni Bremen mit dem Aufnahmegerät unterwegs und wollte sich schon mal über das Studentenleben informieren. Dazu hat sie einen Studenten befragt. Hier nun ihr Interview:

Lea: Hallo, entschuldige, ich sehe, du bist gerade fertig mit dem Essen. Hättest du eventuell ein paar Minuten für ein Interview?

Student: Ja schon, worum geht es denn?

Lea: Ich bin in der Oberstufe am Gymnasium und wir machen einen Beitrag für eine Radiosendung zum Thema „Studium heute – Frust oder Lust?“. Dazu möchte ich gern Studierende befragen. Du studierst doch, oder?

Student: Ja, ich bin im vierten Semester im Bachelor-Studiengang Kommunikationswissenschaft. Was möchtest du denn wissen?

Lea: Erzähl doch bitte erst einmal, warum Du Dich für diesen Studiengang entschieden hast und wie Du dann weiter vorgegangen bist.

Student: Ich wusste schon gleich nach dem Abitur, dass es bei mir auf Kommunikationswissenschaft hinausläuft, weil mich Politik und Medien, beziehungsweise Journalismus, schon immer sehr interessiert haben. Und dann habe ich mich an der Uni Bremen um einen Studienplatz beworben und hab' auch gleich einen bekommen. Danach habe ich mich dann im Internet für das Fach eingeschrieben.

TRANSKRIPTIONEN

- Lea: Und wie läuft ein Studium dann konkret ab?
- Student: In jedem Semester gibt es einige Lehrveranstaltungen, die man verpflichtend besuchen muss, manche kann man aber auch noch selbst auswählen. Ich habe mich für verschiedene Vorlesungen, Seminare und Übungen entschieden, die mich interessiert haben. Dann hab ich mir einen Stundenplan zusammengestellt – der ist ganz schön voll geworden.
- Lea: Auf wie viele Stunden kommst du denn da pro Woche?
- Student: Ja also, 25 Stunden an der Uni, nochmal ungefähr 10 in der Bibliothek oder zu Hause, da gibt's ja auch immer noch was zu tun. Der Arbeitsaufwand ist also ganz schön groß. Am Wochenende jobbe ich dann noch manchmal.
- Lea: Puh, das hört sich ja nach ziemlich viel Arbeit an! Und ich dachte eigentlich, als Student hat man so ein lockeres Leben?
- Student: Ja, wenn man sein Studium ernst nimmt, ist es ist schon viel Arbeit, aber es macht auch Spaß. Wenn wir nur nicht dauernd so umfangreiche Klausuren schreiben müssten! Und in den Semesterferien, also in der vorlesungsfreien Zeit, hat man natürlich auch nicht wirklich frei. Da muss man dann Seminararbeiten verfassen und auch mal ein längeres Praktikum absolvieren. Ich war letzten Sommer zwei Monate in der Redaktion einer Online-Zeitschrift. Das war total spannend!
- Lea: Da hast du ja in vier Semestern schon ganz schön viel geschafft! Was machst du denn im Moment konkret?
- Student: Ich geh' jetzt gleich in die Unibibliothek und suche Fachliteratur für ein Referat. In den Fachbüchern und in seriösen Quellen im Internet suche ich Artikel zu meinem Thema „Wohin steuert die Generation web 2.0.“ Besonders interessante und relevante Informationen schreibe ich dann heraus und zitiere sie. Zusätzlich zu dem Referat in zwei Wochen schreibe ich in den Semesterferien darüber dann noch eine Seminararbeit. Aber das kennst du ja sicher auch aus der Schule, oder?
- Lea: Ja genau, da mussten wir auch alle eine Facharbeit schreiben. War ganz schön aufwendig, aber auch spannend. Und wie geht es dann im nächsten Semester weiter? Da kommt ja schon bald der Bachelor-Abschluss, oder?
- Student: Ja, das stimmt. Ab Oktober geht es dann schon ganz stramm in Richtung Bachelor-Prüfungen. Die lege ich dann im Mai und Juni nächstes Jahr ab. Hoffentlich klappt alles!
- Lea: Ja, das wünsche ich dir auch. Noch eine letzte Frage: Hast du denn auch nette Mitstudenten und kompetente Dozenten?
- Student: Das kann man schon sagen! Meine Kommilitonen, also meine Mitstudentinnen und Mitstudenten, sind alle ziemlich sympathisch. Wir bilden oft auch Lerngruppen oder treffen uns mal außerhalb der Uni und gehen zusammen aus. Und die meisten Dozenten und Professoren können die Inhalte ihres Faches auch gut vermitteln. Das finde ich sehr positiv!
- Lea: Klingt super! Da bekommt man richtig Lust zu studieren. Vielen Dank für das nette Interview!
- Student: Nichts zu danken, dir auch alles Gute für dein Abitur und die richtige Studienwahl.
- Lea: Danke!

8 C14 Übung 20

- Miriam: In den letzten Semesterferien habe ich in Südfrankreich als Erntehelferin bei der Weinlese gearbeitet. Zusammen mit drei Kommilitoninnen und Kommilitonen sind wir Mitte September dorthin gefahren. Untergebracht waren wir in einem Weingut in der Nähe von Carcassonne. Nach einem Kennenlern-Tag mit Besichtigung der berühmten alten Festung ging es am zweiten Tag gleich mit dem vollen Arbeitspensum los: Wir ernteten von morgens um acht bis abends um sechs mit einer Stunde Mittagspause auf dem Weinberg Trauben, das heißt, wir mussten sie mit einem speziellen Rebmesser vom Weinstock

TRANSKRIPTIONEN

abschneiden und in einen Eimer werfen, den man auf dem Rücken trug. Immer, wenn der Eimer voll war, leerte man die Trauben in einen riesigen Behälter. Man musste eigentlich 800 – 1000 Kilo Trauben pro Tag schaffen, das war am Anfang fast nicht möglich. Aber nach ein paar Tagen kam ich täglich schon auf 850 Kilo. Diese Arbeit war körperlich sehr anstrengend und am Abend tat mir anfangs alles weh – der Rücken, die Beine, die Hände vom Schneiden mit der Schere ... Aber auch daran hat man sich gewöhnt. Weil man den ganzen Tag etwas zu tun hatte, sich aber auch mit den anderen Erntehelfern, die aus verschiedenen Ländern kamen, unterhalten konnte, verging die Zeit doch ziemlich schnell. Stell dir vor, außer Studenten aus ganz Europa gab es sogar Leute, die den Job als Alternativ-Urlaub machten. Sich körperlich anzustrengen und den Geist zur Ruhe kommen zu lassen, sagte einer der Erntehelfer – das sei für ihn die totale Entspannung vom stressigen Bürojob. Unglaublich, aber das kann auch eine Motivation für so eine Arbeit sein. Ich wollte natürlich vor allem etwas Geld verdienen und mein Französisch wieder mal auffrischen und – es hat tatsächlich was, den ganzen Tag draußen und körperlich aktiv zu sein. Als Erntehelfer wurde man übrigens gar nicht so schlecht bezahlt und man bekam außerdem freie Kost und Logis ...

Aussprache: Vokalneueinsatz

8 C15 Übung 1a+b

- | | |
|---------------|-----------|
| 1 viel Leere | viel Ehre |
| 2 elf Fahrten | elf Arten |
| 3 mit ihr | mit dir |
| 4 willig | will ich |
| 5 am Ast | am Mast |
| 6 mit Ina | mit Tina |
| 7 viel lieber | viel über |
| 8 ab Bamberg | ab Amberg |

8 C16 Übung 1d+e

- 1 einen – ver*einen
- 2 ändern – ge*ändert
- 3 Eindruck – be*eindrückt
- 4 Illusion – des*illusioniert
- 5 Arbeit – Seminar*arbeit
- 6 Aufsatz – Fach*aufsatz
- 7 Abschluss – Studien*abschluss
- 8 Aufenthalt – Auslands*aufenthalt

8 C17 Übung 1g

Ich habe ein Auslandssemester an der Universität Newcastle in Australien verbracht. Nach einigen organisatorischen Schwierigkeiten – man muss vorab viele Dinge beachten und vor allem die Papiere rechtzeitig beantragen – war es insgesamt eine spannende und beeindruckende Erfahrung, die ich allen empfehlen kann. Newcastle ist für einen Auslandsaufenthalt auf jeden Fall geeignet.

Lektion 10 SERVICE

Übung 2

- Journalistin: Willkommen zu unserer Magazinsendung *Aus unserer Stadt*. Wir haben heute mehrere interessante Beiträge für Sie. Zunächst etwas aus dem Wirtschaftsleben: In der Innenstadt gibt es oft kein Durchkommen mehr. Die vielen Lastwagen halten alles auf. Doch jetzt gibt es Hoffnung. Statt dicker Lastwagen sieht man immer mehr Kuriere auf futuristischen Rennrädern, die Waren transportieren. Die neuen Lastfahrräder können mehrere hundert Kilo bewegen. Heute haben wir Herrn Christoph Maynhard, den Leiter des Referats Stadtverkehr bei der Industrie- und Handelskammer, zu Gast. Wir sprechen mit ihm darüber, wie die Stadt neuerdings diese Transportweise fördert. Herr Maynhard, wie kamen Sie auf die Idee, Fahrräder als Lieferfahrzeuge zu fördern?
- Maynhard: Die Straßen in der Innenstadt sind chronisch verstopft, überall parken Autos. Die Luft ist mit Feinstaub und anderen giftigen Stoffen belastet. Dieses Problem kommt natürlich von zu vielen Autos auf unseren Straßen.
- Journalistin: Wie lässt sich dieses Problem lösen? Durch ein Fahrverbot?
- Maynhard: Nein, das wäre zu radikal. Wie sich das Problem lösen lässt, entdeckte ich in Paris: Dort habe ich gesehen, wie man mit modernsten Lasträdern tonnenweise Waren zustellt. Da dachte ich mir: Das müsste bei uns doch auch gehen.
- Journalistin: Was hat der Bürgermeister dazu gesagt?
- Maynhard: Bei Herrn Kohlmann rannte ich offene Türen ein. Wir waren uns einig: Wir müssen das mal ausprobieren. Deshalb soll es nun so ein Pilotprojekt mit Lasträdern in unserer Stadt geben.
- Journalistin: Und wie beteiligt sich die Stadt daran?
- Maynhard: Zum einen durch neue Regeln: Fahrrad-Lieferanten dürfen morgens ihre Lieferungen in die Innenstadt länger als normale Lastwagen zustellen. Zum anderen finanziell: Unternehmen, die sich beteiligen, werden finanziell unterstützt. Die hochmodernen Liefer-Fahrzeuge sind ja nicht ganz billig.
- Journalistin: Heißt das, es werden Steuergelder ausgegeben?
- Maynhard: Ja, allerdings nur für ein, zwei Jahre. Der neue Lieferservice muss dann nach und nach auf eigenen Füßen stehen.
- Journalistin: Und wann geht das Projekt los?
- Maynhard: Im Frühjahr nächsten Jahres. Wenn wir schneller sind, würde es uns freuen. Ich hoffe, dass es uns noch bis Herbst gelingt, die ersten Lasträder auf die Straßen zu schicken.
- Journalistin: Was schätzen Sie, mit wie vielen Fahrzeugen werden Sie beginnen?
- Maynhard: Es sind etwa zehn nötig, um für Kunden attraktiv zu werden.
- Journalistin: Was für Fahrzeuge werden das denn sein?
- Maynhard: Um Erfahrungen zu sammeln, wünsche ich mir möglichst unterschiedliche Modelle. Der Markt bietet inzwischen eine wachsende Auswahl zwei- und dreirädriger Konstruktionen, die meisten davon haben einen Elektromotor.
- Journalistin: Von einem dieser Modelle liest man jetzt viel: Es ist der „Cargo Cruiser“. Er wird in einer kleinen Firma in Berlin gebaut. Dieses Fahrrad kann sage und schreibe 250 bis 300 Kilogramm laden.
- Maynhard: Ja, das ist schon toll, was die kleinen Dinger leisten können. Das sind richtige Hingucker. Wenn die in der Innenstadt auftauchen, dann bleiben die Leute direkt stehen.
- Journalistin: Eine letzte Frage, Herr Maynhard: Wie wird denn die Entwicklung hin zu Fahrradkurieren in der Transportbranche aufgenommen? Sind die mit ihren Plänen zufrieden?
- Maynhard: Im Prinzip schon. Es kommt natürlich viel Neues auf die Unternehmen zu. Da geht es nicht nur um neue Modelle. Gerade hat im Internet ein Vermittlungs- und Buchungsportal für

TRANSKRIPTIONEN

Fahrradkurier-Dienste eröffnet. Die ganze Organisation ändert sich gerade. Das ist eine ganz schöne Herausforderung für die Unternehmen. Aber man kann sagen: In der Branche herrscht Aufbruchsstimmung. Das ist auch gut so.

Journalistin: Vielen Dank, Herr Maynard, für das interessante Gespräch.

Maynard: Ich danke auch.

Übung 23

Interviewer: Guten Tag! Dürfte ich Sie kurz aufhalten? Ich mache einen Beitrag für das Magazin *Nachgefragt!*. Uns interessiert, was die Menschen heutzutage über das Thema „Ehrenamt“ denken. Würden Sie mir ganz kurz Ihre persönliche Meinung dazu sagen? Oder üben Sie sogar selbst ein Ehrenamt aus?

Frau: Ja, das mache ich tatsächlich. Als ich aufgehört habe zu arbeiten, hatte ich plötzlich viel zu viel Zeit. Da habe ich mich nach einer nützlichen Tätigkeit umgesehen. Vor ein paar Wochen hörte ich im Radio einen Beitrag darüber, dass sich immer mehr Menschen ehrenamtlich engagieren. In der Sendung wurden auch Einrichtungen und Stiftungen genannt, die Ehrenämter vermitteln. Zwei Einrichtungen habe ich dann persönlich kontaktiert. Bei der ersten haben wir uns ausführlich unterhalten. Ich habe mich ein bisschen wie bei einer Berufsberatung gefühlt, nur entspannter. Dort habe ich erzählt, dass ich gerne mit Kindern zusammen bin und dass ich tierlieb bin. Daraufhin wurden mir verschiedene Angebote gemacht: Ich könnte entweder Hunde aus dem Tierheim ausführen oder bei einer Hausaufgabenhilfe für Migrantenkinder mitmachen. Bei der zweiten Stiftung ging man weniger auf meine Bedürfnisse und Wünsche ein. Der Mitarbeiter sagte einfach: „Sie können in einem Projekt mitmachen, bei dem ein Park entstehen soll.“ Nun habe ich zwei Tage, mich zu entscheiden. Mit Hunden spazieren zu gehen, klingt ganz gut. Aber – ich habe ein bisschen Angst, dass ich mein Herz an eines der Tiere verliere. Das ist ja nicht der Sinn der Sache. Hausaufgabenhilfe? Ob ich dafür genug Geduld habe? Etwas erklären, das habe ich noch nie so gut gekonnt. Bei der Parkanlage, wer weiß, wie schwer diese Arbeit ist. Ich glaube, ich versuche es mal mit dem Spaziergang mit den Vierbeinern.

Interviewer: Vielen Dank, das war sehr interessant! Dürfte ich Sie auch kurz befragen? Sie haben eben so interessiert zugehört.

Mann: Ja, bitte. Ich selbst übe leider kein Ehrenamt aus. Dazu fehlt mir momentan einfach noch die Zeit. Aber ich finde es toll, dass der Bundespräsident einmal im Jahr Bürgerinnen und Bürger in seinem Amtssitz in Schloß Bellevue in Berlin empfängt und ehrt. Er bedankt sich mit einem großen Bürgerfest bei ihnen dafür, dass sie sich ehrenamtlich für andere Menschen, Tiere oder unsere Umwelt einsetzen. Rund 4.000 Gäste hat er dieses Jahr zum Bürgerfest eingeladen. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Ehrenamtlichen stark an. Die Eingeladenen wurden von Institutionen im ganzen Land vorgeschlagen. Es sind aber nicht nur Mitarbeiter klassischer Hilfsorganisationen wie der Feuerwehr, des Rotes Kreuzes und so. Dieses Jahr wurde besonders der Nachwuchs mit seinen neuen Projekten geehrt. Zum Beispiel organisierten Schülerinnen und Schüler einen Sanitätsdienst an ihrer Schule; ein Jugendlicher hat sich besonders im Kampf gegen Drogen und Gewalt engagiert. Der Bundespräsident lobte auch die junge Gründerin eines „Lesepaten“-Projekts für Schulen. Diese Entwicklung ist doch wirklich sehr positiv!

Interviewer: Da stimme ich Ihnen vollkommen zu und danke Ihnen für das Gespräch und noch einen schönen Tag. Und nun zurück ins Studio.

TRANSKRIPTIONEN

Aussprache: Betonung im Satz

Übung 1a

- 1 Keine Regel ohne Ausnahme – Keine Regel ohne Ausnahme.
- 2 Aller Anfang ist schwer – Aller Anfang ist schwer.
- 3 Übung macht den Meister – Übung macht den Meister.

Übung 2b

- 1 Hast du Lolas neuen Freund schon gesehen? – Nein, ich kenne nur den alten.
- 2 Hast du Lolas neuen Freund schon gesehen? – Nein, ich nicht, aber Henry hat ihn gesehen.
- 3 Hast du Lolas neuen Freund schon gesehen? – Nein, leider nicht, aber den von Christine.
- 4 Hast du Lolas neuen Freund schon gesehen? – Nein, noch nicht. Ich hatte ihn nur einmal am Telefon.

Übung 3c

Die Dienstagsfrau

Endlich klingelt es. Sie ist nie pünktlich.
Er hat sein bestes Hemd an, tiefrot, denn er liebt sie.
Er wischt mit dem Arm durch die Lichtschanke.
Die Automatik funktioniert tadellos.
Er hört das Klacken der Eingangstür, die ins Schloss fällt.
Im Gang zieht sie die Schuhe aus; das ist die Abmachung.
Er wird sich die erste halbe Stunde mit dem Summen zufriedengeben müssen,
mit dem sie ihre Arbeit beginnt.
Es ist keine Melodie, die er kennt.
In ihrem Land gibt es andere Lieder – trauriger, von tief innen. Wasser rauscht,
er möchte Papayas riechen.

Übung 3d

Die Dienstagsfrau

Endlich klingelt es. Sie ist nie pünktlich. Er hat sein bestes Hemd an, tiefrot, denn er liebt sie. Er wischt mit dem Arm durch die Lichtschanke. Die Automatik funktioniert tadellos. Er hört das Klacken der Eingangstür, die ins Schloss fällt. Im Gang zieht sie die Schuhe aus; das ist die Abmachung. Er wird sich die erste halbe Stunde mit dem Summen zufriedengeben müssen, mit dem sie ihre Arbeit beginnt. Es ist keine Melodie, die er kennt. In ihrem Land gibt es andere Lieder – trauriger, von tief innen. Wasser rauscht, er möchte Papayas riechen. Nur sie weiß, wo es die exotischen Putzmittel gibt. Ein Platschen des nassen Lappens auf dem Fliesenboden der Küche, ein Rhythmus entsteht, wenn sie über die Fugen wischt. Bei den Bewegungen quietschen ihre großen nackten Fußsohlen auf der weißen Keramik. Plonk, plonk, plonk, plonk, der Schrubber stößt an die verchromten Tischbeine. Sie kommt näher, er kann sie riechen. Heute trägt sie Patchoulie, sie lässt sich etwas für ihn einfallen. Durch die angelehnte Milchglas-tür vom Wohnzimmer sieht er ihren Schatten. Er weiß, dass sie lächelt. Mit einer Bewegung des Kinns steuert er das schwere Gefährt Richtung Fenster. Erst im letzten Moment möchte er sie sehen. Sie sagt immer „Bonjour Monsieur!“, wenn sie ins Zimmer kommt. Die Haare des Besens streichen über das Parkett. Teppiche wären unpraktisch für die Manöver der großen luftgefüllten Räder. Ihre schlanken Hände sind an den Gummigriffen hinter ihm. „Les fenêtres aussi, aujourd'hui?“ Er nickt, als sie die Vorhänge aufzieht. Sie streckt sich mit dem Wischer nach oben und zwischen dem weißen T-Shirt und

TRANSKRIPTIONEN

der grauen Jogginghose sieht er diesen Streifen aus Schokolade. Sein Blick küsst sie schnell auf die dunkle Haut, bevor sie sich umdreht. Sie hält die Hand vor den Bauchnabel und als er beschämt nach unten blickt, lacht ein großer Mund mit strahlend weißen Zähnen weit über ihm. Er hebt den Arm und deutet mit seinen leblosen Fingern auf den großen Tisch in der Ecke. Die Bezahlung ist anständig. Es liegen immer zwei Zwanziger unter der schwarzen Rose, die ihm die Pfleger besorgen müssen. „A bientôt!“ Sie schlüpft in die blauen Plastiksandalen im Gang und das sanfte Geräusch der zufallenden Tür ist wie ein Kuss auf seiner Stirn. „A bientôt“, denkt er und blickt hinab zur Straße. Die Scheiben sind so sauber als wäre da nur Luft.

Lektion 11 GESUNDHEIT

24 Übung 9

- Michaela: Hallo Franzl.
Franzi: Hallo Michaela.
Michaela: Du, ich hab' mal 'ne kurze Frage an Dich. Du bist doch beruflich so oft mit dem Flugzeug unterwegs und ich bin schon lange nicht mehr geflogen und kenne mich mit den Sicherheitsbestimmungen nicht so gut aus. Ich muss morgen übers Wochenende auf Dienstreise nach Berlin. Da möchte ich nur mit Handgepäck reisen. Zurzeit habe ich solche Probleme mit meiner Kopfhaut. Sie ist ganz entzündet und rot und juckt ganz schrecklich. Gestern war ich deshalb beim Arzt und er hat mir ein medizinisches Shampoo verschrieben, das ich täglich anwenden muss. Das Shampoo ist aber in einer sehr großen Flasche und jetzt weiß ich nicht, ob ich es im Handgepäck mitnehmen darf.
Franzi: Wie groß ist denn die Flasche?
Michaela: Es sind 500 Milliliter drin.
Franzi: Das ist auf jeden Fall zu viel. Im Handgepäck darf man nur 100 ml Flüssigkeit mitnehmen. Ich würde das Shampoo einfach in einen kleineren Behälter umfüllen.
Michaela: Ah ja und muss ich sonst noch etwas beachten?
Franzi: Ja, du musst den Behälter in einem transparenten, wieder verschließbaren Plastikbeutel von maximal einem Liter stecken, damit die Beamten bei der Sicherheitskontrolle auch sehen können, was da drin ist.
Michaela: Das wusste ich nicht. Wenn ich das alles beachte, müsste ich das Shampoo aber mitnehmen können, oder?
Franzi: Ja, klar. Wenn Du alles so machst, wie ich es Dir gesagt habe, wirst Du keine Probleme am Flughafen haben.
Michaela: Vielen Dank für Deine Hilfe. Ich muss jetzt leider weiter. Lass uns mal nach meiner Dienstreise telefonieren.
Franzi: Das machen wir. Viel Spaß in Berlin und gute Reise.
Michaela: Danke. Tschüss.
Franzi: Tschüss.

25 Übung 18

- Moderator: Herzlich willkommen zum Gesundheitsforum. Heute zum Thema „Neue Wege mit alternativen Heilmethoden“. Im ersten Teil der Sendung wollen wir zunächst einmal sammeln, was für Erfahrungen unsere Hörerinnen und Hörer mit diesen Methoden gemacht haben. Uns zugeschaltet ist jetzt Frau Klinger aus Stuttgart. Frau Klinger, was können Sie uns berichten?
Frau Klinger: Ja, hallo zuerst einmal. Also bei mir geht's um den Rücken, genauer gesagt um die Bandscheibe. Ich hatte ständig Beschwerden mit dem Nerv bis hinunter ins Bein und bin von

TRANSKRIPTIONEN

Arzt zu Arzt gerannt. Die haben mir nur Spritzen gegen die Schmerzen gegeben, aber keiner konnte mir helfen. Eine Freundin brachte mich dann auf die Idee mit Yoga. Ich gehe jetzt regelmäßig in ein Studio und habe etwa zwei Dutzend Yogastunden hinter mir. Besonders die Atemübungen tun gut. Damit habe ich die Spannungen im Rücken wegbekommen.

Moderator: Herzlichen Dank, Frau Klinger. Sie haben also positive Erfahrungen mit Yoga gemacht. Hier haben wir nun einen weiteren Hörer. Herr Brönner, worum geht es denn bei Ihnen?

Herr Brönner: Hallo, guten Abend. Vielen Dank dass Sie mich drangenommen haben. Also, bei mir wurde ein erhöhter Blutdruck festgestellt. Meine Frau meinte, ich solle bloß die Finger von den Tabletten lassen. Die hätten so viele Nebenwirkungen. Deshalb bin ich jetzt bei einer Heilpraktikerin. Sie möchte es zuerst einmal mit etwas Homöopathischem versuchen. Seit ein paar Wochen nehme ich Kügelchen –

Moderator: Globuli meinen Sie.

Herr Brönner: Ja genau. Die Werte sind auf jeden Fall viel besser geworden.

Moderator: Haben Sie sonst noch etwas verändert, Herr Brönner?

Herr Brönner: Ja, seit der Diagnose bewege ich mich mehr und ernähre mich bewusster.

Moderator: Das klingt doch toll! Vielen Dank. Nun haben wir noch Frau Baranzki am Apparat. Über welche Erfahrungen können Sie denn berichten?

Frau Baranzki: Ich hatte über längere Zeit Kopfschmerzen. Je nachdem, wie schlimm sie waren, habe ich halt die üblichen Schmerzmittel genommen. Aber dann bekam ich deswegen Probleme mit dem Magen. Da ich die Tabletten nicht vertragen habe, musste ich mich nach etwas Anderem umschaun. Ich versuchte es daraufhin mit Akupunktur. Mein Hausarzt hat nämlich eine Zusatzausbildung darin gemacht. Ich bekam Nadeln an unterschiedlichen Stellen an meinem Körper gesetzt und musste damit einige Zeit liegen bleiben. Dadurch wurde nach und nach der blockierte Energiefluss in Schultern und Nacken reguliert. Schon nach einigen Behandlungen wurden die Schmerzen weniger.

Moderator: Schön, dass auch Sie so positive Erfahrungen gemacht haben. Zusammenfassend kann man also sagen, dass es auch gute und wirksame Alternativen zur Schulmedizin gibt. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend und verabschiede mich, Ihr Andreas Tietze.

Aussprache: Melodie



Übung 1b

1 Aussagesatz:

Es ist ein dumpfer → ziehender Schmerz. ↘

Am besten machen wir es so →: Sie bekommen von mir ein Rezept für ein Schmerzmittel. ↘

2 Aufforderung:

Machen Sie bitte mal den Oberkörper frei. ↘

3 Frage mit Fragewort:

Wie lange nehmen Sie die Tabletten schon? ↘

4 Entscheidungsfrage:

Tut es Ihnen hier weh? ↗

5 Höfliche Frage:

Möchten Sie so lange im Wartezimmer Platz nehmen? ↗

6 Warnung:

Nehmen Sie aber nur eine Tablette pro Tag! ↘

TRANSKRIPTIONEN

Übung 2a

- 1 Es geht alles in Ordnung. ↘
- 2 Es geht alles. ↘ In Ordnung? ↗
- 3 Es geht. ↘ Alles in Ordnung. ↘
- 4 Es geht. ↘ Alles in Ordnung? ↗

Übung 3a+b

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich begrüße Sie heute ganz herzlich zu meinen kurzen Vortrag über alternative Heilmethoden. Stimmt es eigentlich, dass die Anwendung alternativer Methoden zumindest nicht schaden kann? Ich denke: Nein! Vertreter alternativer Methoden neigen zum Beispiel dazu, fälschlicherweise zu viele und gar nicht vorhandene Allergien zu diagnostizieren. Diese werden durch alternative Methoden wie Homöopathie angeblich rasch und natürlich wieder geheilt. Sollen wir das glauben? Auch alternative Medikamente sind nicht grundsätzlich harmlos. Bei manchen alternativen Medikamenten sind die Inhaltsstoffe unzureichend deklariert. Viele homöopathische Medikamente enthalten beispielsweise Alkohol. Eine Verabreichung von Alkohol an Säuglinge und Kinder, auch in kleinen Mengen, ist aber grundsätzlich problematisch. Deshalb mein Vorschlag: Bei der Suche nach der richtigen Heilmethode sollten Sie jede Methode, ob schulmedizinisch oder alternativ, mit demselben kritischen Maßstab bewerten.
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Lektion 12 SPRACHE UND REGIONEN

Übung 9a

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
heute möchte ich eine Reise vorstellen, die wir so oder so ähnlich in unser Angebot mit aufnehmen sollten. Sie führt entlang dem wunderbaren und faszinierenden Rhein und spricht als Zielgruppe wohl vor allem diejenigen an, die sich für Kultur und Geschichte interessieren, aber auch das Bedürfnis nach Bewegung haben. Eine Kulturreise auf dem Wasser ist ja ...

Übung 9b und 10b

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
heute möchte ich eine Reise vorstellen, die wir so oder so ähnlich in unser Angebot mit aufnehmen sollten. Sie führt entlang dem wunderbaren und faszinierenden Rhein und spricht als Zielgruppe wohl vor allem diejenigen an, die sich für Kultur und Geschichte interessieren, aber auch das Bedürfnis nach Bewegung haben. Eine Kulturreise auf dem Wasser ist ja für Jung und Alt, Paare, Singles oder Freundesgruppen ein einzigartiger Urlaubsgenuss! Noch dazu, wenn es links und rechts des Wegs so eine Fülle von alten Burgen, Schlössern und historisch wichtigen Städten zu besichtigen gibt. Und die Reisenden steigen immer mal wieder für ein paar Stunden auf eins der umweltfreundlichsten Fortbewegungsmittel, nämlich das Fahrrad um und machen damit eine Tour durch die reizvolle Landschaft. Das ist doch eine wunderbare Kombination!

Als kleine Anregung hier ein paar Bilder: Gestartet wird aber nicht in den Schweizer Bergen, wo der Fluss entspringt, sondern am Dreiländereck Schweiz, Deutschland, Frankreich. Genauer gesagt, am Rheinhafen im schweizerischen Basel. Dort steigen die Reisenden dann in einen historischen

TRANSKRIPTIONEN

Rheindampfer, der sie flussabwärts bringt. Sie winken unterwegs den Kanufahrern auf dem Fluss zu und genießen die spektakuläre Aussicht auf die Landschaft. Die Tour führt an Kehl und Straßburg vorbei, dessen berühmtes Münster die Teilnehmer besichtigen können.

Am Mittelrhein gilt es dann, durch Weinberge und eine uralte Burgenlandschaft in die Pedale zu treten. Fahrräder und Helme werden natürlich für alle gestellt. Und weil diese Fortbewegungsart sicher richtig hungrig macht, wird die Verpflegung entweder für ein Picknick unterwegs mitgenommen oder die Mahlzeiten werden in traditionellen Gaststätten eingenommen. So hat man mehrfach die Gelegenheit, leckere Gerichte aus der Region zu probieren. Danach können die Teilnehmer bei der Weiterfahrt auf dem Rheindampfer erst einmal richtig entspannen.

Endpunkt der Reise ist schließlich Köln. Die bekannte Großstadt mit ihrem einmaligen Dom, modernsten Museen und einer lebendigen Kneipenszene hat für jeden Geschmack etwas zu bieten. Wir hoffen, dass Sie unsere Begeisterung für die Gestaltung dieser besonderen Reise teilen und danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!



Übung 14

Wenn Deutsche Schwyzerdütsch beschreiben sollen, so hört man häufig, man müsse einfach jedem zweiten Wort die Verkleinerungsform „-li“ anhängen. Ganz so simpel ist es nicht. Wie problemlos aber dennoch das Erlernen einiger Grundregeln des Schwyzerdütsch sein kann, hat das Reisemagazin „Globo“ unter dem Titel „Schwyzerdütsch in 5 Tagen“ erklärt. Und so sieht der „Crashkurs Schwyzerdütsch“ für die einzelnen Tage aus:

Erster Tag: Hängen Sie nach jedem Satz das Wörtchen „odr“ an. Das gilt auch für Aussagesätze wie: „*Ich habe kalt, odr?*“

Zweiter Tag: Das „K“ wird häufig wie ch in doch ausgesprochen. Das Wort Küche wird zur *Chuchi*.

Dritter Tag: Die Verkleinerungsform „-chen“ wird zu „-li“. Das Blümchen wird zu *Blüemli*. Die Wörter haben immer den Artikel „das“; er wird wie „s“ ausgesprochen. Das Brötchen heißt also *s’Brötli*.

Vierter Tag: Zweisilbige Wörter werden grundsätzlich auf der ersten Silbe betont. So heißt es zum Beispiel *Büro*, *Ressort*, *Fondue* statt wie im Hochdeutschen *Büro*, *Ressort*, *Fondue*.

Fünfter Tag: Bei manchen Vokabeln hilft nur auswendig lernen: Sagen Sie *öppis* statt etwas, *lädele* statt gemütlich einkaufen, *puff* statt durcheinander oder *chrampe* statt arbeiten.

Haben Sie diesen Crashkurs hinter sich, so können Sie sich dem Leben in der Schweiz stellen. Hören Sie zum Abschluss noch ein paar besondere schwyzerdütsche Ausdrücke:

Sein Auto oder *Töff* – das ist ein Motorrad – bringt man zur Reparatur in die *Garage*, also in die Werkstatt.

Mit einem *Car* – so heißen Reisebusse – macht man einen Ausflug, *parkieren* bedeutet parken und mit *Velos* – sprich: Fahrrädern – unternimmt man schöne Touren.

Suppe kann man in der *Pfanne* – also im Kochtopf – kochen und *schmöcken* – das heißt riechen.

Überhaupt wird’s beim Essen in der Schweiz putzig und pikant. Hier einige Zutaten: *Peperoni* sind Paprika, *Rüebli* sind Möhren. Beim *Beck* – dem Bäcker – kauft man *Mütschli* oder *Brötli* – beides sind Brötchen.

Im Restaurant fragt die *Serviertochter* – so heißt eine weibliche Bedienung – vielleicht dann auch *Isch’s guat gsi?*, Ist es gut gewesen?

Alles verstanden? Dann steht Ihrem nächsten Besuch in der Schweiz ja nichts mehr im Wege! Als Einstimmung spielen wir jetzt für Sie die neue Single von Stefanie Heinzmann, nur einer der vielen Schweizer Export-Schlager ...

Übung 20

- Moderatorin:** Seit dem Jahr 2000 erhalten in Deutschland geborene Kinder, die ausländische Eltern haben, zunächst zwei Staatsangehörigkeiten, die ihrer Eltern und die deutsche. Stammen die Eltern aus einem Nicht-EU-Land, müssen ihre Kinder sich bis zum 23. Lebensjahr für eine Staatsbürgerschaft entscheiden, d.h. einen Pass wieder abgeben. Die Entscheidung für eine Staatsbürgerschaft soll zu einer stärkeren Identifizierung mit der Nation und Kultur des jeweiligen Landes führen. Die Regelung, eine Staatsbürgerschaft wieder aufgeben zu müssen, ist allerdings politisch umstritten. Hier berichten drei junge Menschen, was das für sie bedeutet.
- 1 Davide Zanolla:** Ich bin Deutsch-Italiener und werde im Mai 21 Jahre alt. Dann muss ich bei den deutschen Behörden den Antrag stellen, dass ich die italienische Staatsbürgerschaft behalten will. Sonst verliere ich sie mit 23 Jahren. Weil Italien zur EU gehört, kann ich beide Pässe behalten. Ich verstehe nicht, warum ich dafür erst den Antrag stellen muss. Ich bin in Frankfurt geboren und aufgewachsen, mein Vater ist Italiener, meine Mutter Deutsche. Im Moment mache ich mein Abitur. Wenn ich reise, nehme ich den deutschen Pass mit. Ich fühle mich schon eher als Deutscher. Es ist für mich nicht zwingend notwendig, dass ich beide Staatsangehörigkeiten habe. Es hat auch keine praktischen Vorteile. Aber ich finde es schön, dass ich den italienischen Pass behalten kann. Das sind ja auch meine Wurzeln.
- 2 Bojana Petkovic:** Ich bin 25 Jahre alt und mache an der Uni Frankfurt gerade meine Magister-Prüfungen in Germanistik, Soziologie und Politikwissenschaft. Ich bin in Offenbach geboren. Meine Eltern kommen aus Serbien. Wir würden gerne die doppelte Staatsbürgerschaft haben, weil wir in beiden Ländern verwurzelt sind. Ich singe im serbischen Kirchenchor, ich fühle mich der serbischen Kultur verbunden, aber ich bin in Offenbach zu Hause. Ich bin sowohl Serbin als auch Deutsche, aber im Moment habe ich nur die serbische Staatsbürgerschaft. Warum müssen sich die Leute entscheiden? Man ist doch nicht weniger integriert in dem Land, in dem man geboren wurde, nur weil man zwei Pässe hat. Und wenn das Arbeitsamt Jobs hat, bekommen die zuerst Deutsche, dann Leute aus anderen EU-Ländern und erst zum Schluss Nicht-EU-Bürger wie ich. Dabei habe ich doch genau die gleiche Schulbildung wie die Deutschen, und ich habe genauso wie sie studiert. Aus meiner Sicht ist das ungerecht, ich fühle mich da schon irgendwie ausgegrenzt.
- 3 Cem Yildirim:** Ich bin 13 Jahre alt, gehe in Frankfurt auf das Heinrich-von-Gagern-Gymnasium und habe drei Pässe: den deutschen, den türkischen und den griechischen. Wenn wir verreisen, habe ich den deutschen dabei. Meine Mutter ist Griechin, mein Vater ist Türke. Von ihm habe ich den Namen, deshalb hält man mich oft für einen Türken. Geboren bin ich in Frankfurt, aber ich bin mehrsprachig, das heißt, ich beherrsche alle drei Mutter- oder Vatersprachen, Deutsch, Türkisch und Griechisch. Wenn ich mich in ein paar Jahren entscheiden muss, welchen Pass ich behalte, bin ich mir nicht sicher, welchen ich nehme. Wahrscheinlich den deutschen. Ich fühle mich ein bisschen mehr deutsch. Aber ich fühle mich auch wie ein Vogel, der Kopf ist deutsch, die Flügel griechisch und türkisch. Wenn man die Flügel abschneidet, kann ich nicht mehr fliegen. Es wäre ein viel besseres Gefühl für mich, wenn ich auch meine anderen Staatsangehörigkeiten behalten könnte. Sie verbinden mich schließlich mit meinen Eltern.

TRANSKRIPTIONEN

Aussprache: Dialekte und Sprachvarietäten

C33 Übung 1

1 Ich bin aus Stuttgart. Das ist in Baden-Württemberg. Dort spricht man Schwäbisch. Ich spreche Schwäbisch aber nur, wenn ich bei meinen Eltern bin.

2 Ich bin in Leipzig geboren. Das liegt in Sachsen und dort spricht man Sächsisch. Ich spreche immer Sächsisch, in allen Lebenslagen.

3 Ich komme aus Schladming. Das liegt in der Steiermark und da spricht man Steirisch und ich rede meinen Dialekt, wenn ich zu Hause bin.

4 Ich bin aus Brunsbüttel. Das liegt in Schleswig-Holstein. Dort spricht man Platt, besser gesagt, Dithmarscher Platt. Ich spreche Platt mit meinen Eltern und älteren Leuten.

5 Ich komme aus Bamberg. Das liegt in Bayern, genauer gesagt in Franken. Da spricht man Fränkisch. Ich spreche Fränkisch mit meiner Familie und mit meinen Freunden.

C34 Übung 2a+b

1 *Schwäbisch*: „Du bist mein Schatz und hast einen Platz in meinem Herzen.“

2 *Sächsisch*: „Ich will es in allen Sprachen hinausrufen – mein Stern, hey du – ich habe dich gern!“

3 *Österreichisch/Steirisch*: „Eins ist gewiss. Das darf jeder wissen, wie gern ich dich mag.“

4 *Plattdeutsch*: „Alle Leute können es hören, ich habe meinen Süßen zum Fressen gern.“

5 *Fränkisch*: „Hör mal, Peter, du bist ein prima Kumpel! Würdest du nicht gern eine Zeit mit mir in Bamberg bleiben?“